Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

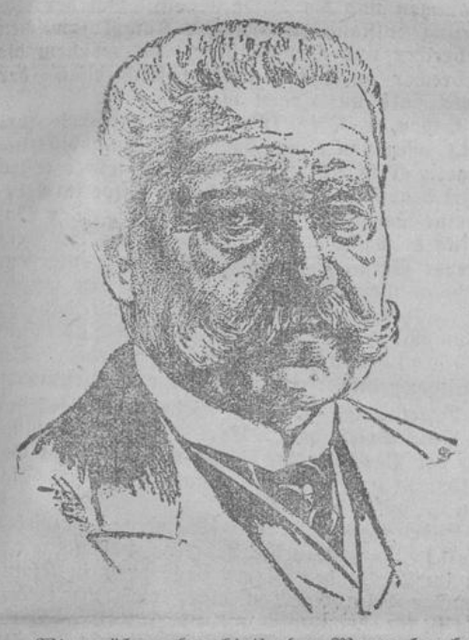
Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 231 (1. Blatt) — **Freitag, den 2. Oktober 1925.** — **53. Jahrgang.**

Unserem Reichspräsidenten zum Gruß!

Reichspräsident von Hindenburg feiert am 2. Oktober seinen 78. Geburtstag. Noch mehr wie sonst nimmt das gesamte deutsche Volk in diesem Jahre warmen Anteil an dem Geburtstage des greisen Generalfeldmarschalls, ist es doch der erste Geburtstag, den Generalfeldmarschall von Hindenburg als der erste Repräsentant des neuen Deutschen Reiches, als Reichspräsident, feiert.



Wir grüßen ehrerbietig den Mann, der heute an der Spitze des Reiches steht, der nicht nur im Kriege, als ihm mehr als einmal eine Rettungstat am deutschen Volke gelang, sondern auch in der schweren Zeit nach dem Zusammenbruch unser Vertrauen in einem Maße gewann, wie es ein Volk nur seinen ganz Großen entgegenbringt.

So manche deutsche Stimme, die sich in der Hitze des Wahlkampfes gegen Hindenburg als Reichspräsidenten erhob, sie ist verstummt, seit der Generalfeldmarschall die Leitung der Reichsgeschäfte übernommen. Auch hier gab vom ersten Anbeginn seiner Regierungstätigkeit an der alte, pflichttreue Soldat Beweis über Beweis von seiner Treue zu Volk und Staat. Er hat heute auch als Reichspräsident

keine Gegner mehr im Volke,

in seiner hingebenden Treue zum Volke hat er sich beim deutschen Volke in allen seinen Gliedern und Schichtungen auch hier durchgesetzt.

Aufrichtigen Herzens wünschen wir unserm Reichsoberhaupte an seinem ersten Geburtstage als Reichspräsident noch eine lange, gesegnete Regierung zum Wohle unsers geliebten deutschen Vaterlandes.

Ministerrat in Berlin.

Sicherheitspakt-Besprechungen. — Tschitscherin.

Gestern nachmittag fand ein letzter Ministerrat vor der Abreise der deutschen Delegation nach Locarno statt. Der Ministerrat beschäftigte sich mit den auf der Sicherheitspaktkonferenz zu erörternden Fragen und des weiteren auch mit den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen, denen, wie die Blätter betonen, wegen der Anwesenheit des russischen Außenministers Tschitscherin in Berlin eine besondere Bedeutung beizumessen sei. Die Abhaltung der Ministerratssitzung machte es nötig, die für den Nachmittag vorgesehene Unterredung des Reichsaußenministers Dr. Stresemann mit Tschitscherin auf die Abendstunden zu verlegen.

*

Popolo di Roma zur Konferenz.

Der neue gestern zum ersten Mal erschienene faszistische Popolo di Roma, der sich besonders mit wirtschaftlichen und finanziellen Fragen beschäftigen will, schreibt zur Konferenz von Locarno, daß die beiden Vorbedingungen, die die Deutschnationalen für die Konferenz aufgestellt hätten, auch den patriotischen Forderungen anderer deutscher Kreise entsprächen. Aber aus denselben nationalen Gründen, aus denen Deutschland diese Forderungen aufgestellt hätte, hätten die anderen Mächte sie ausschließen müssen. Diese Forderungen könnten aber trotzdem auf der Konferenz nebenbei behandelt werden. Es sei jedoch für die anderen Mächte nicht angängig gewesen, sich durch eine Verbalnote zu dieser Erörterung zu verpflichten!

Die englische Delegation für Locarno.

Die in Locarno zu erwartende englische Delegation besteht aus Chamberlain, Sir Hurst Cecil und einigen Beamten des englischen Auswärtigen Amtes.

Ablehnung des Gemeindebestimmungsrecht.

Sitzung des Preußischen Landtages vom 1. Oktober.

Der Preußische Landtag beschäftigte sich mit der zweiten Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung

Berichterstatter Abg. Dr. Pinkerneil (D. Vp.) empfiehlt namens des Hauptausschusses den Haushalt mit Ausnahme einiger Positionen zur unveränderten Annahme. Zugleich unterbreitet er dem Landtage 43 Anträge, die u. a. die notwirtschaftlichen Verordnungen, die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe, Handwerkerfragen, Beseitigung der Umsatzsteuer, Kredithilfe, Handelskrieg mit Polen und Handelsvertrag mit Frankreich betreffen.

Dann nimmt Handelsminister Dr. Schreiber das Wort: Zu hoffen sei, daß der Landtag demnächst ein Gesetz verabschieden könne, das die Beitragspflicht der Wirtschaft auf erträgliche Grenzen zurückführe. Als wesentlich neue Aufgabe habe das Handelsministerium

das Flugwesen

noch zu bearbeiten. Es sei zu hoffen, daß bei den jetzt beginnenden Paktverhandlungen die unverständlichen Hemmungen des friedlichen Flugverkehrs für Deutschland beseitigt werden. 1925 seien insgesamt in Deutschland 62 000 Fluggäste und 10,5 Millionen Kilometer von den deutschen Flugzeug-Gesellschaften im In- und Auslande zurückgelegte Strecken an Jahresleistung zu erwarten. Eine entschlossene Sozialpolitik sei eine nationale Notwendigkeit.

Abg. Osterroth (Soz.) schließt sich dem Wunsche des Ministers an, daß die Verhandlungen von Locarno eine Atmosphäre der Verständigung schaffen müssen. Die Sanktionspolitik müsse endlich aufhören, wenn Europa gesunden soll. Von der im Zusammenhang mit der Zollvorlage angekündigten Preissenkungsaktion sei bisher recht wenig zu spüren.

Die Beratungen werden dann durch Abstimmungen unterbrochen.

Ein Gesetzentwurf zur Ueberleitung der Gewerbesteuer in das regelmäßige Veranlagungsverfahren geht an den Hauptausschuß.

Der Ausschußantrag, bei den Bergrevierämtern Grubenkontrolleure aus dem Reiche der praktisch erprobten Hauer zu bestellen, wird in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Die Deutschnationalen und die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt.

Dann werden die angefochtenen Titel des Haushalts des Volkswohlfahrtsministeriums nach den Anträgen des Ausschusses angenommen.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wird dabei

der Antrag auf Einführung des Gemeindebestimmungsrechtes über Schankkonzessionen abgelehnt.

Der sozialdemokratische Antrag, das Staatsministerium möge bei der Reichsregierung die Vorlage des sogenannten „Bodenreformgesetzes" anregen, wird in namentlicher Abstimmung mit 187 gegen 149 Stimmen angenommen.

Die Aussprache über die Handels- und Gewerbeverwaltung wird hierauf fortgesetzt.

Abg. Jacobshagen (Dntl.) nimmt die Arbeitgeber im Ruhrbergbau gegen die Angriffe des Abg. Osterroth in Schutz. Die gegenwärtige Krise im Bergbau sei dadurch verursacht, daß der geringe Absatz in keinem Verhältnis zu den hohen Kosten des Produktionsapparates stehe.

Abg. Hager (Ztr.) stimmt den Ausführungen des Ministers im allgemeinen zu. Die Reichsbahn sollte ihre Tarife mehr den Bedürfnissen der Wirtschaft anpassen. Die Löhne seien jetzt objektiv zu niedrig. Die Regierung sollte ihren Einfluß auf die Gemeinden dahin geltend machen, daß durch sparsame Bewirtschaftung Handel und Gewerbe weniger belastet werden als bisher.

Das Haus vertagt sich auf heute, Freitag.

Verbilligung der Zinsen

für öffentliche Gelder.

Der Reichskanzler empfing gestern in Anwesenheit des Reichsministers der Finanzen und des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Trendelenburg, Vertreter des Städtetages- des Städtebundes, des Landkreistages, des Landgemeindetages und der deutschen Girozentrale zu einer Besprechung über die Frage der Verbilligung der Zinsen für öffentliche Gelder.

Die Vertreter erklärten sich bereit, die von der Reichsregierung vorgetragenen Gesichtspunkte für die künftig einzuhaltende Zinspolitik bei der Vergebung öffentlicher Gelder ihren Organisationen zur Befolgung zu empfehlen. Sie betonten jedoch, daß dieser Zinspolitik ein voller Erfolg nur dann beschieden sein könne, wenn auch von den Privatbanken durch eine entsprechende Zinspolitik sichergestellt werde, daß die eintretende Verbilligung des Geldes tatsächlich der Wirtschaft zugute komme.

Vor dem Kartellgericht.

Die Textilverbände.

Gestern fand vor dem Kartellgericht in Berlin die erste Verhandlung gegen die vom Reichswirtschaftsministerium in den Anklagezustand versetzten sechs Textil-Verbände statt. Da, wie man von beteiligter Seite erfährt, die Vertreter dieser Verbände eingangs erklärten, sich auf den Standpunkt der vom Reichsverband der Deutschen Industrie neu herausgegebenen Richtlinien der Kartellstelle des Reichsverbandes zu stellen, so wurde vom Reichswirtschaftsministerium die neue Lage anerkannt, und die Verhandlungen wurden vertagt.

Der Innenminister der Länder

zur Konferenz nach Berlin.

Nach dem „B. L." sind die Innenminister der Länder für heute nach Berlin berufen worden, wo sie u. a. mit dem Reichsministerium des Innern über Polizeifragen in Zusammenhang mit der Entwaffnungsnote der Alliierten und über Fragen des Preisabbaues beraten werden.

Zur Beamtenbesoldung.

„Die Wirtschaftslage verbietet die Erhöhung der Bezüge!"

Der Reichsfinanzminister empfing gestern in Berlin Vertreter der Beamtenspitzenorganisationen, die ihre Wünsche hinsichtlich der Beamtenbesoldung vortrugen und eine Erhöhung der Bezüge besonders der gering Besoldeten als unabweisbar bezeichneten. Demgegenüber erklärte der Reichsfinanzminister unter ausführlicher Darlegung der Wirtschafts- und Finanzlage des Reiches, daß eine Erhöhung der Bezüge den Beamten keine Besserung ihrer Lebenshaltung bringen würde, da bei einer Gehaltserhöhung auch ein Steigen der Preise zu befürchten sei.

Der Reichsbankpräsident habe die Reichsregierung in einem Schreiben ersucht, alle Kreise auf den Ernst unserer wirtschaftlichen Lage hinzuweisen. Eine Erhöhung der Beamtenbezüge würde nach dem Standpunkt des Reichsbankdirektoriums

geradezu als ein Unglück

angesehen werden müssen. Die Reichsregierung könne daher, in Uebereinstimmung mit der Mehrheit der Länderregierungen, eine Aufbesserung der Bezüge nicht verantworten.

Die Beamtenorganisationen

zur Ablehnung ihrer Forderungen.

Wie die Blätter melden, werden die Beamtengewerkschaften heute zu Beratungen zusammentreten, um zu der Ablehnung ihrer Gehaltsforderungen durch den Reichsfinanzminister Stellung zu nehmen.

Die Zurückweisung des Schulgesetzes.

Auf der Leipziger Schulkonferenz der Länder haben nach der „Frankfurter Zeitung" sämtliche Länder mit Ausnahme von Bayern und Mecklenburg den Schulgesetzentwurf des Reiches abgelehnt, weil der Entwurf nicht nur dem Geist, sondern auch dem Wortlaut der Reichsverfassung in wesentlichen Punkten widerspricht.

Der Referentenentwurf des Reichsschulgesetzes, der teilweise eine recht heftige Kritik erfahren hat, wird, wie die „Tägliche Rundschau" mitteilt, wahrscheinlich noch einige Aenderungen erfahren, bevor er dem Reichskabinett vorgelegt werden wird.

Der Moabiter Skandal-Prozeß.

Einzelheiten aus dem Kreditprozeß der Landespfandbriefanstalt.

In dem Kreditprozeß der Landespfandbriefanstalt kommen fortgesetzt höchst interessante Einzelheiten zur Sprache. So wurde festgestellt, daß Angeklagter von Karstedt rund 113 000 Mark in der Zeit vom 18. März bis Anfang Mai für sich verbraucht habe. Ueber die Verwendung des Geldes gab er an, er habe sich sein altes Auto gegen ein neues eingetauscht. Ferner habe er während des Geschäfts in Berlin bleiben müssen und mit seiner Frau im Hotel Bristol gewohnt. Sein Verbrauch habe sich auf monatlich 5000 Mark gestellt. Im weiteren Verlauf der Vernehmungen erklärte der Angeklagte Lüders, der ehemalige Mitdirektor der Landespfandbriefanstalt, in großer Erregung, er könne auf Ehre und Gewissen feststellen, daß er niemals auch nur mit einem Wort an die Herren herangetreten sei, um persönliche Vorteile zu erlangen. Er habe nur die Interessen der Anstalt im Auge gehabt. Auf die Frage, wie er sich die Beschuldigungen der Herren erkläre, erwiderte Lüders, Erdorf habe, als er ihn auf die Form des Geschäfts aufmerksam machte, zu ihm gesagt, es könne nichts passieren, wenn die drei Herren zusammenhielten. Carlowitz sei ein minderwertiger Mensch, der für 1000 Mark alles aussage. Weiter bekundete Lüders, Etzdorf selbst habe ihm angeboten, er wolle ihm ein Häuschen kaufen, das habe er aber als Beamter abgelehnt.

Die Sonderbündler an der Ruhr.

Aus dem Essener Separatistenprozeß.

In Essen wird seit einiger Zeit ein Separatistenprozeß verhandelt, dessen Vorgeschichte in die Zeit des Ruhrkampfes Ende 1923 zurückreicht. Am 22. November 1923 war in Rotthausen die Polizeiwache konzentrisch angegriffen worden. Wie sich schon in einem früheren Verfahren herausstellte, handelte es sich um einen von Gelsenkirchen aus planmäßig vorbereiteten Angriff von Separatisten. Fortgesetzt wurden in den Verhandlungen Festellungen gemacht, die dahin gehen, daß die Franzosen die Hand im Spiele hatten. So sagte der Zeuge Hüsgen, der zur damaligen Zeit Leiter des Bezirkes Gelsenkirchen des rheinischen Unabhängigkeitsbundes war, daß seines Wissens in Düsseldorf von der französischen Delegation Waffen geliefert worden seien, und daß auch die Lohngelder in der Hauptsache von der französischen Regierung geliefert wurden. Der französische Adjudant in Gelsenkirchen habe ihm gesagt: „Schlagen Sie los, es ist jetzt die beste Zeit"!

Sueida in Brand gesteckt.

Die Entsetzung durch die Franzosen im Grunde eine Niederlage.

Nach durchaus zuverlässigen Meldungen aus französischer Quelle in Syrien ist die Entsetzung von Sueida im Grunde genommen eine Niederlage der Franzosen gewesen. Die Drusen hatten die französische Entsatzkolonne ohne wesentlichen Widerstand bis Sueida vorrücken und auch die Vereinigung mit der in der Zitadelle von Seida eingeschlossenen französischen Garnison vollziehen lassen. Bevor jedoch die Franzosen sich befestigen konnten, unternahmen die Drusen einen heftigen Angriff. Es entwickelte sich eine Schlacht, die drei Tage lang auf beiden Seiten mit größter Erbitterung geführt wurde, bis es den Drusen gelang, die französischen Streitkräfte zum Rückzuge zu zwingen. Die Franzosen zogen sich unter ständigen Nachhutgefechten auf El-Hasali, Esraa und Deraa zurück. „Daily Mail" veröffentlicht eine Depesche aus Damaskus, nach der die Festung Sueida von den Drusen in Brand gesteckt worden sei. Die Stadt sei vollkommen niedergebrannt.

Ajdir in Flammen.

Das Vorrücken der Franzosen in Marokko.

„Havas" meldet aus Fez über den Stand der französischen Offensive: Die französische Stellung bildet jetzt eine Art Fächer, der nördlich von Kiffane eine Tiefe von 20 Km. und auf beiden Flügeln eine solche von 14 Km. aufweist. „Temps" berichtet hierzu: Das durch den letzten französischen Vorstoß besetzte Gebiet umfaßt beinahe 300 000 Quadratmeilen. Die französischen Truppen befinden sich zur Zeit in den Engpässen, die nördlich von Kiffane im Riffgebiet liegen. — Ein von General Primo di Rivera von Bord des Kreuzers Alphonso XIII. ausgegebener Funkspruch besagt, daß infolge der Beschießung durch die Spanier die Ortschaft Ajdir in Flammen stehe. Darunter das Haus Abdel Krims.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 2. Oktober.

Kündigung des Lohnabkommens in der nordwestlichen Gruppe der Metallindustrie.

Wie aus Bochum gemeldet wird, haben die drei Metallarbeiterverbände beschlossen, das Lohnabkommen in der Metallindustrie der nordwestlichen Gruppe, die die Betriebe von Hamm bis Düsseldorf umfaßt, zum 31. 10. zu kündigen.

*

(Fristablauf zur Anmeldung von Vergütungen aus dem Härtefonds.) Von der Industrie- und Handelskammer Dortmund wird uns mitgeteilt, daß die Frist zur Anmeldung von Vergütungen aus dem Härtefonds nicht wie bisher gemeldet worden ist, am 30. September ds. Js. abläuft, sondern am 15. Oktober 1925. Anträge sind zu stellen an den Reichsminister für die besetzten Gebiete in Berlin W. 9, Leipzigerplatz 17.

(Eigenartige Mittel gegen die Autoraserei.) Die Amerikaner haben schon lange Mittel versucht, um der Autoraserei zu begegnen. So gibt es an vielen Landstraßen Warnungstafeln mit der Inschrift: „Fährst du langsam, so betrachtest du unsere Gegend! Fährst du rasch, so betrachtest du unsere Gefängnisse!" Auch hat man in einer Stadt den Torso eines verunglückten Autos aufgestellt, um die Chauffeure durch dieses Beispiel abzuschrecken. Eine Stadt, die besonders gefährliche Autowildlinge hatte, verurteilte einen Automobilisten, der einen Passanten überfahren hatte, bei dem Verunglückten Totenwacht zu halten.

(Das deutsche Volksliederbuch.) Im preußischen Kultusministerium hat unlängst eine Sitzung der Kommission für das deutsche Volksliederbuch stattgefunden. In dieser wurde ein Entwurf, an dem seit drei Jahren gearbeitet worden ist, durchgesprochen. An den Verhandlungen nahmen etwa 50 Fachleute aus allen Gegenden des Reiches und der Schweiz teil. Dieses Volksliederbuch ist für die deutsche Jugend bestimmt und als Fortsetzung der bereits erschienenen Volksliederbücher für Männergesang und gemischten Chor zu betrachten. Es wird aus 14 einzelnen Heften bestehen.

(Bildpostkarten.) Demnächst sollen einige Postanstalten versuchsweise Bildpostkarten vertreiben, die wie die von der Schweizer Post herausgegebenen Karten in dem oberen linken Teile ihrer Aufschriftseite Bildchen von Städten und Kurorten in der Farbe des Wertstempels tragen. Die Bilder sind klein und nehmen daher dem Absender nur wenig Raum für Mitteilungen weg. Die Karten werden ohne Aufschlag, also zu 5 Pfg., jedem Käufer von Postkarten angeboten werden. Wer derartige Karten nicht nehmen will, erhält gewöhnliche Postkarten. Die endgültige Einführung der Bildpostkarten hängt von den Erfahrungen ab, die sich aus dem Vertrieb ergeben.

(Errichtung von Schulsparkassen.) Um den Sparsinn bei der Jugend zu heben, weist das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in einem soeben veröffentlichten Erlaß auf die Wichtigkeit der Errichtung bezw. Wiedererrichtung von Schulsparkassen hin, die durch den Krieg und die Inflation gezwungen waren, den Betrieb einzustellen.

(Krankheitsbericht.) In der 37. Jahreswoche vom 6. bis 12. September sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Unna), Genickstarre 2 (je 1 Bergkamen, Heeringen), Tuberkulose 2, Scharlach 5 (je 1 Wiescherhöfen, Ränthe, Unna, Werries, Mark), Paratyphus 1 (Kamen), Ruhr 1 (Methler); Todesfälle durch Genickstarre 1 (Herringen), Tuberkulose 4. — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 31 (1), Genickstarre 3 (2), Kindbettfieber 10 (1), Tuberkulose 63 (59), Scharlach 28, Unterleibstyphus 20 (1), Paratyphus 18, Ruhr 30, Kinderlähmung (1), Körnerkrankheit 5.

(Aus der evangel. Gemeinde Kamen.) Wieder naht das Erntedankfest. Mit frohem Auge sehen wir, wie Gott in diesem Jahre die Felder mit Früchten reich gesegnet hat. Da wollen wir es nicht versäumen, am kommenden Sonntag ihm zu danken für seine Güte und unsihm im Gotteshause nahen. Die Gottesdienste sind um ½9 Uhr und um 10 Uhr in der Pauluskirche. Um ½10 Uhr ist in der Pauluskirche Beichtfeier, um 11 Uhr Abendmahlsfeier. Wegen der Ausmalung der Lutherkirche kann an diesem Sonntag nur diese eine Abendmahlsfeier in der Pauluskirche stattfinden.

(Kriegerehrung in der Lutherkirche.) In der Sitzung der größeren Gemeindevertretung vom 24. Sept., die in der Lutherkirche stattfand, legte Herr Kunstmaler Rüter aus Düsseldorf vier verschiedene Entwürfe für die Kriegerehrung vor. Nach längeren Erläuterungen der Kunstsachverständigen, der Herren Maler Rüter und Kreutzfeld, sowie nach eingehender Debatte entschied man sich, den Entwurf mit dem auf den Trümmern von Jerusalem klagenden Jeremias fallen zu lassen, da die Bildflächen der Kirche zu lang und zu schmal dafür waren, dies Motiv durchzuführen und das Bild auch infolge der perspektiven Zeichnung nicht ornamental genug wirken würde. Dagegen wurde der letzte Entwurf Rüters angenommen, der auf der einen Seite den gekreuzigten Heiland, umgeben von zahlreichen trauernden Engeln, und auf der andern Seite den erhöhten Christes inmitten von triumphierenden und frohlockenden Engeln darstellt. Eine 2,20 Mtr. hohe Skizze des gekreuzigten Herrn, die, an der Wand befestigt, den ganzen Raum beherrschte, ließ ahnen, wie wunderbar das fertige Bild wirken würde. Unter das Bild des Gekreuzigten wird der Spruch Joh. 15, 13 gemalt werden: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde", unter das andre Bild die Worte Joh. 12, 32: „Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen." Nun wird der Meister die Skizzen in der für die Kirche erforderlichen Größe anfertigen, womit er wohl Ende dieser Woche fertig sein wird. Für die Ausführung in der Kirche wird der Künstler immerhin 4 Wochen brauchen. Jedenfalls wird am Totenfest die Kriegerehrung eingeweiht werden können. Rüter ist ein erstklassiger Künstler; er wird gewiß auch seine Ehre darin setzen, uns etwas Herrliches, Erhebendes und Tröstliches zu schaffen, so daß die Kriegerehrung nach ihrer Vollendung zu den schönsten von ganz Westfalen zählen wird. Da Herr Rüter in den nächsten Tagen seine Arbeit in der Lutherkirche aufnehmen wird, muß der Gottesdienst in der Lutherkirche für die nächsten Wochen eingestellt werden. Statt dessen findet in der Pauluskirche ein Frühgottesdienst um ½9 Uhr statt und zwar vom 4. Oktober, dem Erntedankfest, an. Auch andere Amtshandlungen wie Trauungen und Taufe müssen während dieser Zeit in der Pauluskirche stattfinden.

Festgenommen und der Kriminalpolizei zwecks Feststellung des Tatbestandes vorgeführt wurde am Mittwoch abend ein hiesiger Gärtner, gegen den Beschuldigungen erhoben waren. Nach Feststellung des Tatbestandes wurde der Mann wieder entlassen.

Heeren-Werve, 2. Okt. **(Einbruch.)** In der Nacht zum Mittwoch ist bei dem Invaliden Heinrich Graas, Mühlhauserstr. 125 ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der Täter schnitt ein Stück aus der Fensterscheibe aus dem zu ebener Erde gelegenen Wohnzimmer, öffnete das Fenster mittels Lösens des Riegels und ist dann eingestiegen. Gestohlen wurde 1 Herrenfahrrad, Marke „Görickes Westfalenrad", schwarzer Rahmenbau mit grünen Längsstreifen und gelben Felgen, hochgebogene Lenkstange mit schwarzen Griffen, Freilaufnabe mit Rücktrittbremse. Das Rad ist noch gut erhalten; das vordere Schutzblech fehlt. Ferner wurde Wäsche gestohlen, die tags zuvor gewaschen und noch feucht war: 4 Herrenhemden aus weißem Biber, 1 Normalhemd mit Brust-Einsatz, 1 Frauenhemd aus weißem Hemdentuch, 1 weißes Bettuch aus Biber, 1 weißleinenes Tischtuch, 1 weißleinenes Handtuch, und 1 Gerstenkornhandtuch mit roten Streifen. Der Täter hat das Zimmer wieder auf dem Wege durch das Fenster verlassen.

Rünthe, 2. Okt. **(Beleidigung und Bedrohung eines Schupobeamten.)** Der Bergmann Karl R., der Bauarbeiter Dietrich K. aus Rünthe, der Arbeiter K., z. Zt. Brandenburg, und der nicht ermittelte Arbeiter F. beleidigten den Unterwachtmeister Borgschulte in der Nähe des Bahnhofes Bergkamen-Werne, als er dort mit einer Dame vorbeiging, in der unflätigsten Weise und bedrohten ihn mit Totschlag. Sie glaubten in dem Beamten einen Wachtmeister wiederzuerkennen, der sie als Mitglieder des roten Frontkämpferbundes bei einer Versammlung aus dem Saale schaffen mußte, weil sie die Versammlung störten. Der Beamte sagt, daß er bei der Räumung des Braunschen Lokales in Hamm gar nicht zugegen gewesen sei. Das Schöffengericht Hamm verurteilte die Angeklagten je zu 50 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung, K. außerdem wegen Bedrohung zu 30 Mark Geldstrafe.

(S) **Massen,** 2. Okt. **Verhaftet** und zur Anzeige gebracht wurde der Schuhmacher Sch. von hier. Sch. ist beschuldigt, in betrunkenem Zustande seinen Sohn mißhandelt und sich an seiner 17—18jährigen Tochter vergangen zu haben. Die eingeleitete Untersuchung muß Näheres ergeben.

Bönen, 2. Okt. **Der Förderkorb** auf der Schachtanlage 3/4 der Zeche Königsborn wurde am Mittwoch morgen mit voller Wucht nach oben getrieben, sodaß er sich dort festsetzte. Zum Glück wurde zu dieser Zeit die Belegschaft nicht befördert. Der Förderkorb wurde eingeklemmt und stark demoliert. Die Reparaturen werden einige Tage in Anspruch nehmen. Infolgedessen muß die Belegschaft zwei Tage feiern.

#

Dortmunder Rundschau.

(„Westfälische Heimstätte"). Vor einigen Tagen fand eine Bereisung der Provinz Westfalen durch Vertreter der Reichsministerien, (Reichsarbeitsministerium, Post- und Verkehrsministerium) und preußischen Ministerien in Gemeinschaft mit Vertretern des Heimstättenamtes der deutschen Beamtenschaft und den Vertretern der Spitzeng werkschaften der deutschen Beamtenschaft statt, um die unter Treuhänderschaft der Westfälischen Heimstätte durchgeführten Heimstättensiedlungen in Herford, Bielefeld, Brackwede, Münster, Dortmund, Hagen und Altena zu besichtigen. Die Zahl der von der Westfälischen Heimstätte in diesem Jahre erstellten Wohnungen beträgt 1500; in den früheren Jahren sind insgesamt bereits mehr als 3000 Wohnungen hergestellt worden. Die Vertreter der Behörden, wie auch sämtlicher dem Heimstättenamt angeschlossenen Vertreter der Beamten-Spitzengewerkschaften haben sich einmütig dahin ausgesprochen, daß hier eine soziale Tat geschaffen worden ist, die davon Zeugnis ablegt, in welcher vorbildlichen Weise auf dem Gebiete wohnungskultureller und bodenreformerischer Hinsicht gearbeitet worden ist. Bemerkenswert war, daß alle Siedler sich in ihren neuen Heimstätten recht glücklich fühlen. Sämtliche Sachverständigen der Besichtigungskommission sprachen einstimmig der Westfälischen Heimstätte herzlichen Dank aus.

(Der Westfälische Kongreß für innere Mission.) In der Zeit vom 2. bis 4. November findet in Dortmund der Westfälische Kongreß für innere Mission statt, in dessen Mittelpunkt am 3. November, nachmittags, die offizielle Einweihung des neuerrichteten Altersversorgungsheims steht.

(Großer bulgarischer Brückenbau-Auftrag für eine Dortmunder Firma.) Die Generaldirektion der bulgarischen Staatseisenbahnen und Häfen in Sofia übertrug an die deutsche Brückenbauanstalt von C. H. Jucho in Dortmund die Lieferung und Aufstellung von 16 eisernen Brücken bis zu 36 Meter Stützweite für 9 Eisenbahn-Ueberführungen der beiden Strecken Sofia—Varna und Tzaribrod—Philippopel. Das Gesamtgewicht der Brücken beträgt rund 585 000 Kilogramm, der Gesamtpreis 6 300 000 Lewa.

(Der Prozeß Brandt.) In der Gerichtsverhandlung gegen die Fabrikanten Paul und Walter Brandt wurde der zweite Belastungszeuge, Reichseisenbahnobersekretär Schütte, vernommen. Er erklärte, daß die Eisenbahnverwaltung infolge finanzieller Notlage in erheblichen Zahlungsrückstand geraten sei. Auch die Firma Brandt und Sohn habe nach Elberfeld geschrieben, daß sie sich, falls nicht bald gezahlt werde, an dem Material, das bei ihr lagere, schadlos halten werde. Erst auf Anordnung von Berlin konnte die Eisenbahndirektion durch Uebereignung von Material an Gläubigerfirmen ihren Verpflichtungen nachkommen. Im übrigen gibt Schütte dieselben Auskünfte wie Grabe. Aus dem Verhör ergibt sich noch weiter, daß von Brandt über den am 19. Januar gemeldeten Verkauf des Kupfers kein Aktenvermerk bei der Reichsbahn aufgenommen ist. Als der Staatsanwalt den Zeugen über den Grund dieser Nichtnotierung befragt, mischt sich der Verteidiger in die Unterhaltung und protestiert dagegen, daß der Staatsanwalt den Zeugen suggestiv beeinflussen wolle, indem er ihm die Begründung förmlich in den Mund lege. Die Verteidigung beanstandet diese Art der Fragestellung und beantragt Protokollierung dieser Frage. Dieses wird beschlossen. Im Laufe der weiteren Verhandlung treten zahlreiche Widersprüche in der Darstellung der Angeklagten und der Zeugen auf, die zu längeren Auseinandersetzungen führen. Schütte erklärt ferner selbst daß er bei der Besprechung im Industrieklub anwesend gewesen sei und weiterhin, daß die Firma Brandt und Sohn in diesem Falle nur als Treuhänder, nicht aber als Selbstkäufer in Frage gekommen sei. Die Firma habe auf Grund ihrer Lieferungen bis dahin weitestgehendes Vertrauen bei der Eisenbahnbehörde genossen. Diese sei auch nicht auf den Gedanken gekommen, daß der Amerikaner eine vorgeschobene Person sein könne. Erst später, am 1. Mai, als das Kupfer solange unverwertet auf dem Werkshof lagerte, sei man mißtrauisch geworden. Auch gibt der Zeuge einen Fehler im Ausdruck zu in der Aktennotiz vom 1. Mai, in der gesagt wird, daß die Firma das Material käuflich übernommen habe. Der ehemalige technische Direktor der Firma Brand und Sohn Dirksen sagte aus, daß er bei einer Werkskonferenz von dem Provisionsgeschäft gehört habe und daß 10 v. H. Provision im Verhältnis zu dem großen Risiko zu wenig gewesen seien. Dieser Ansicht sei auch er gewesen. Ueber die Zuverlässigkeit der Angeklagten befragt, hält er die Angeklagten keiner unfairen Geschäftsführung für fähig.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Castrop, 1. Okt. **(Die Castroper Eingemeindungsfrage.)** In der Eingemeindungsfrage können sich die Stadt Castrop und die Gemeinden des Amtes Rauxel offenbar nicht einigen. Der widerstrebenden Interessen sind zu viele. Deshalb hat die Regierung die Sache in die Hand genommen. Nach ihren Vorschlägen sollen mit Castrop vereinigt werden die Landgemeinde Rauxel mit Ausnahme des nördlich der Nobelbahn liegenden Teils, der zu Bladenhorst geschlagen werden soll; die Landgemeinde Dingen mit Ausnahme des Waldbesitzes von Haus Bodelschwingh, der ebenfalls zu Bladenhorst kommen soll, der Landgemeinde Frohlinde mit Ausnahme des Ostzipfels, der für Westerfilde bestimmt ist, die Landgemeinde Merklinde, die Landgemeinde Bövinghausen mit Ausnahme des westlichen Ortsteils, der mit Gerthe vereinigt werden soll. Die Stadt Castrop soll den Ortsteil Strittheide und das nördlich der Nobelbahn gelegene Gebiet an Bladenhorst und den Ortsteil Mittelfeld an Gerthe abtreten. Castrop ist durch diese Lösung der Eingemeindungsfrage durchaus nicht befriedigt, da es sein Augenmerk auf die Klöcknerwerke in Ickern und Habinghorst, die zum Amt Bladenhorst kommen sollen, und auf die Zeche Lothringen sowie die chemischen Werke in Bövinghausen-West als gute Steuerzahler gerichtet hat.

(S) **Ostbüren,** 1. Okt. **Ein Schadenfeuer** brach beim Landwirt H. hierselbst aus. Sämtliches Getreide diesjähriger Ernte und mehrere landwirtschaftliche Maschinen (Dreschkasten, Motor usw.) wurden ein Raub der Flammen. Nur dem Umstande, daß der Wind nicht auf die anderen Gebäude gerichtet war, ist es zu danken, wenn das Feuer auf die Getreidescheune beschränkt werden konnte. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Soest, 1. Okt. **(33. Westfälische Provinzial-Synode.)** Unter dem Vorsitz des Superintendenten D. Kockelke-Schwelm trat hier die 33. Westfälische Provinzialsynode zusammen. Von 135 Synodalen waren 133 anwesend. Mit beratender Stimme nehmen an den Verhandlungen teil: Provinzialpfarrer Müller-Schwefe, D. Mumm-Hohensyburg und Philipps-Herdecke, ferner Generalsuperintendent D. Zöllner-Münster und Konsistorialpräsident Barthels-Münster.

Münster, 1. Okt. **Wegen Mordes zum Tode verurteilt** wurde hier nach zweitägiger Verhandlung der Knecht Wilhelm Hadderfeld aus Seeste bei Westerkappeln. Er hatte am 12. Mai 1922 die Dienstmagd Anna Kordt nach einem Wortwechsel erschlagen und in eine Ausschachtungsgrube geworfen. Der Täter hatte nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis abgelegt.

Bochum, 1. Okt. **(Bochum im Luftverkehr.)** Die Stadt Bochum trägt sich mit der Absicht, Anschluß an den westdeutschen Luftverkehr zu suchen. Zu diesem Zweck wird die Anlage eines neuen Flughafens geplant.

Barop, 1. Oktober. **Ein unangenehmer Empfang** wurde Einbrechern zuteil, die sich bei dem Wirt H. auf unrechtmäßige Weise bereichern wollten. Dieser, der in der letzten Zeit wiederholt das Opfer von Spitzbuben geworden war, hatte für etwaige neue Besuche eine Schrotflinte bereit gestellt. Als er nun vor einigen Tagen wieder dunkle Gestalten bei einer Einsteigetätigkeit sah, gab er einen Schuß ab. Schleunige Flucht war die Folge. Am nächsten Tage zeigten aber Spuren, daß die Schrote einen der Einbrecher getroffen haben mußten. Ueber das Wer und Wo konnte aber trotz aller Bemühungen bisher nichts ermittelt werden.

Barop, 1. Okt. **(Ein frecher Raubüberfall.)** In Großholthausen wurde der Lehrling Dinges, der beim Bäckermeister Wiener in Rüdinghausen in Stellung ist, auf einem Feldwege überfallen und beraubt. Dinges mußte von dem an der Hauptstraße haltenden Brotwagen seines Dienstherrn Brot an die entfernt gelegenen Kunden austragen. Auf der Rückkehr zum Wagen trat ihm plötzlich ein junger Bursche mit einem offenen Messer in der Hand entgegen und forderte die Herausgabe der Geldtasche, was der Lehrling verweigerte. Im gleichen Augenblick griff der Bursche den jungen Mann an, warf ihn zu Boden und entriß ihm die Geldtasche mit über 100 Mark Inhalt, womit er dann eiligst verschwand. Obwohl auf das Hilfegeschrei des Ueberfallenen sofort Leute herbeieilten, wollte es nicht gelingen, des Räubers habhaft zu werden.

Hagen, 1. Okt. **(Polizeihundvorführung.)** Bei einer hier stattgehabten Polizeihundprüfung wurde nach den Wertungen der Hunde dem anwesenden Publikum die praktische Verwertung der Polizeihunde gezeigt und zwar ein Ueberfall auf ein Auto, bei welchem die zwei Dobermannhunde des Fabrikanten Paul Hoffmann-Hagen ganz vorzügliche Arbeit zeigten. Ferner wurde ein Raubüberfall auf einen Kassenbeamten von zwei Räubern ausgeführt. Zwei Hunde des Vereins haben unmittelbar nach dem Ueberfall die Fährte aufgenommen und die Täter gestellt. Bei der Abführung entstand ein heftiger Kampf zwischen Verbrecher und Hundeführer, bei welchem die Verbrecher durch das tapfere Eingreifen der Hunde bald unterlegen waren.

Hagen, 1. Okt. **(Bei der Probefahrt zerstört.)** Ein von einer Hagener Automobilfirma neugeliefertes Automobil, das auf seiner ersten Fahrt begriffen war, versuchte in Eilpe im Winkel eine Straßenbahn zu überholen. Der Wagenführer hatte dabei übersehen, daß ihm ein anderer Straßenbahnwagen aus der entgegengesetzten Richtung in den Weg kommen mußte. Die gefährliche Situation endete damit, daß das Automobil gegen einen Baum gedrückt und vollständig zerstört wurde. Der Kraftwagenführer erlitt leichtere Verletzungen.

Gevelsberg, 1. Okt. **Geheimrat Professor Dr. Paul Spieß,** der in Berlin verstorbene Physiker der Berliner Urania, ist ein geborener Gevelsberger und naher Verwandter der Bröckingschen Familie am Teich.

Lüdenscheid, 1. Okt. **(Schwerer Betriebsunfall.)** Der 14jährige Lehrling Hellmann geriet im Werke der Firma Colsmann in Klein-Hammer beim Anlegen einer elektrischen Leitung in die Transmission, in der er einige Male herumgeschleudert wurde. Dabei wurde ihm der rechte Arm abgerissen. Der linke Arm und beide Beine sind gebrochen. Da der Verunglückte wahrscheinlich auch schwere innere Verletzungen erlitten hat, muß an seinem Aufkommen gezweifelt werden.

Siegen, 1. Okt. **(Schwerer Unfall.)** Im Eisenfelder Werk der Maschinenfabrik Hoffmann waren drei Arbeiter mit dem Aufstellen von fünf Meter langen Stahlstangenbündeln von etwa 20 Zentnern Gewicht beschäftigt. Beim Lösen der Krankette fiel ein Bündel einem Hilfsarbeiter auf den Kopf. Der Mann war sofort tot. Der die Kette lösende Arbeiter wurde mitgerissen und schwer verletzt.

Solingen, 1. Okt. **(Ein Kriegsbeschädigter, der nicht im Kriege war.)** Am Mühlenplätzchen wurde ein Bettler festgenommen, der sich als Kriegsbeschädigter ausgab und auf Krücken marschierte. Da der Mann nicht im Besitze von Ausweispapieren war, wurde er zur Wache gebracht. Bei diesem Vorhaben leisteten nicht nur der angebliche Kriegsbeschädigte, sondern auch die Bevölkerung lebhaften Widerstand. Auf der Wache wurde schließlich festgestellt, daß der Bettler, der 23jährige Arbeiter Erich A. aus Remscheid, niemals im Kriege gewesen ist.

Sagen Sie niemals

„Ich kann nicht backen!" Keine Frau sollte das von sich behaupten, denn jede kann es und sogar mit bestem Erfolg, weil mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin" der Kuchen stets gelingt. Selbst für den Neuling ist es leicht nach Dr. Oetker's sorgfältig ausprobierten Rezepten zu backen. Schon die ersten Versuche werden Sie verlocken, Dr. Oetkers

Mocca-Schokoladen-Cremetorte zu backen

Zutaten:

Teig: 200 g Zucker	Creme: ¼ Lit. Wasser
3 Eier	1 Päckch. Dr. Oetker's
4 Eßlöffel Wasser	Schokoladen-Speisepulv
100 g Weizenmehl	¼ Pfd. Zucker, ¼ L Milch
100 g Dr. Oetker's Gustin	50 g Kaffee
½ Päckch. Dr. Oetker's Backpulver Backin	¼ Pfd. Butter
1 P. Dr. Oetker's Vanillin-Zucker	25 g Palmin.

Zubereitung des Teiges: Die 3 Eigelb werden mit Wasser, Zucker und Vanillin-Zucker schaumig gerührt und das mit dem Backin gemischte Mehl und Gustin nach und nach hinzugefügt. Zuletzt zieht man den Eierschnee unter die Masse und backt bei gelinder Hitze in einer Springform.

Zubereitung der Creme: Von ¼ Liter Wasser und dem gemahlenen Kaffee macht man Kaffeeaufguß u. bereitet aus diesem, der Milch, Zucker u. dem Schokoladen-Speisepulver einen Pudding, den man bis zum Erkalten rührt. Unterdessen rührt man ¼ Pfd. Butter und 25 g Palmin schaumig, ungefähr eine halbe Stunde lang; gibt löffelweise die erkaltete Schokoladenspeise darunter. Den erkalteten Tortenboden schneidet man in drei gleiche Teile und gibt die Creme dazwischen. Die Oberfläche und Seiten bestreicht man ebenfalls mit Creme und verziert mit dem Spritzbeutel die Oberfläche. 8361

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in d. Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.



Dieser **moderne Ulster** in der neuen, langen Form, mit breitem Kragen und Gurt, aus warmen Winterstoffen, in braunen, grünlichen und blaugrauen Farben, tadellos verarbeitet, in drei hervorragend guten Qualitäten **kostet nur**

38.- 48.- 58.-

Moderne Herbst- und Wintermäntel

Charakteristische Merkmale der modernen Ulster: Lange Formen, breite Klappen, breite Gürtel. Auch die niedrigen Preislagen haben diese Kennzeichen der Neuheit.

Neue Ulster	aus schweren Ulsterstoffen, in braunen, dunkelgrünen und bläulichen Farben	38.-	44.-	53.-
Neue Ulster	aus modernen Stoffen, mit angewebtem Futter, in guter Verarbeitung	68.-	79.-	86.-
Neue Ulster	aus feinstem Flausch und modern gemusterten Ulsterstoffen, zum Teil mit Steppfutter oder auf Seide gearbeitet	95.-	110.-	125.-

Charakteristische Merkmale der modernen Paletots: Lange, zweireihige Formen, breite Klappen, Samtkragen.

Dunkle Paletots	aus guten, dunkelgrauen Cheviot- und Meltonstoffen in ein- und zweireihigen Formen, mit Sammetkragen, auf Serge und Satinellafutter gearbeitet	44.-	58.-	79.-
Feinste, dunkle Paletots	aus guten, schweren Winterstoffen, auf bestem Satinella gearbeitet. Voller Ersatz für gute Maßarbeit	86.-	95.- bis	125.-
Loden-Mäntel	aus wetterfesten, langhaarigen und glatten Lodenstoffen, zum Teil beste bayerische Fabrikate, grüne und bräunliche Farben	16.50	23.50 29.75 bis	72.-
Gummi-Mäntel	in modernen ein- u. zweireihigen Formen, mit neuen Oberstoffen, bekannt erstklassige Marken, wie Continental und Ellajot	16.50	19.75 29.75 bis	68.-
Gabardine-Mäntel	in einreihiger Form, aus modefarbigen Stoffen, in zweireihigen, langen Formen mit Rückengurt, in dunkelgrauen und bräunlichen Farben	36.50	48.- 58.- bis	125.-

Die Korsettfabrik Oskar Rüngeler befindet sich jetzt Ostenhellweg 55

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Karl Nigge
Else Nigge
geb. Mosch.

Kamen, den 2. Oktober 1925. 3205

Geschäftseröffnung.

Den Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir mit dem heutigen Tage in **Kamen, Schützenstrasse 1,** ein

Büro für Architektur

eröffnet haben.

Wir empfehlen uns zur Anfertigung von Zeichnungen, Kostenanschlägen, stat. Berechnungen und Uebernahme der Bauleitung.

Wir sichern sorgfältige Bedienung zu.

3209 Hochachtungsvoll

Borghoff & Seiz.

Kamen: Teleph. 274. — Soest: Teleph. 379.

Städtische Bühnen Dortmund. 3246
Freitag, den 2. Oktober
Stadttheater
7½- nach 10 Uhr.
Außer Vorm.
„Heimliche Brautfahrt".

Pianos

erstkl., billig, inlante Bedingung.

Pianohaus
Alfred Deutmann
Dortmund, 2265
Ostwall 27.

Kriegerverein Kamen und „Westwacht" Umgebung.

Samstag, den 3. Oktober 1925,
Sonntag, den 4. Oktober 1925.

Fahnenweihe

verbunden mit dem

Abgeordnetentage des Haeselerbundes,

unter Anwesenheit Sr. Exzellenz des ehemaligen kommandierenden Generals des XVI. Armeekorps von Mudra, des General-Majors Buchholz u. a.

PROGRAMM:

Samstag, den 3. Oktober 1925: 5 Uhr nachmittags: Vorstandssitzung des Haeselerbundes. 7³⁰ abends: Kommers mit Damen der militärischen Vereine der Stadt Kamen im Bürgerhaus Neff.

Sonntag, den 4. Oktober 1925: 9 Uhr vormittags ab: Empfang der auswärtigen Vereine. 10⁴⁵ Uhr: Beginn des Abgeordnetentages im Bürgersaal W. Neff. 11 Uhr: Antreten b. Kameraden Ernst Menne, Weststr., zur Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof. 1 Uhr nachmittags: Gemeinschaftliches Mittagessen (Gedeck pro Person 2.— Mk.) 2³⁰ Uhr nachm.: Antreten der Vereine des Haeselerbundes bei Neff. 2³⁰ Uhr nachmittags: Antreten der anderen militärischen Vereine bei Bergheim. Abmarsch zum Marktplatz. Daselbst Paradeaufstellung. Abschreiten der Front durch die Ehrengäste. Ehrung der gefallenen Kameraden vor dem Kriegerdenkmal. Vorbeimarsch. Alsdann: Festzug zum Festlokale Schützenhof. Daselbst: Weihe der Fahne. Nachdem: **Konzert und Ball.**

Mitwirkende:

Traditionskompagnie des Reichswehr-Infanterie-Regiments Nr. 18 Münster. Kamener Männer-Gesang-Verein (unter Leitung seines Dirigenten Herrn Brausch). **Turnverein zu Kamen e. V. 1854** (Mitglied der Deutschen Turnerschaft). **Die Musik wird ausgeführt von der verstärkten Herzog'schen Kapelle Kamen.**

Die Bürgerschaft Kamens wird gebeten, durch Beflaggen der Häuser das Fest verschönern zu helfen. 3252

Der Vorstand. **Der Festausschuss.**

Kamener Lichtspiele

Weststr. 20. Weststr. 20.

Freitag — Montag

Versäumen Sie nicht, sich das große Sonderprogramm anzusehen. Sie werden überzeugt sein, daß es das Beste ist, was bis heute gezeigt worden ist.

Kommen Sie zu den Kamener Lichtspielen, als Erstes bringen wir den großen Film der Gegenwart

Die Stimme von Minarett

oder:

Das Schicksal einer schönen Frau

Dramatisches Schauspiel aus dem fernen Orient in 7 gewaltigen Kapiteln.
Hauptrolle: **Norma Talmadge.**

2.

Unsere zweite Glanznummer betitelt:

Um Mitternacht im Pavillon

Größtes Abenteuer- und Sittenfilmspiel der Gegenwart in 5 gewaltigen Kapiteln.

3.

Den Vogel haben wir abgeschossen mit unserer Lustspiel-Einlage, die etwas Neues bringt.

Der Wunder-Affe
Schmucki als Schauffeur

Der prächtigste Lustspiel-Darsteller, der Affe als Künstler.

An allen Tagen erstklassiges Musikprogramm. 3210

Arbeitsgemeinschaft der militärischen Vereine der Stadt Kamen.

Zwecks **Teilnahme an der Fahnenweihe des Kriegervereins „Westwacht"** versammeln sich die angeschlossenen Vereine Sonntag, den 4. Okt., nachmittags 2½ Uhr, im Hotel Bergheim. 3208

Antreten in den Vereinslokalen. **Der Vorstand.**

Krieger- u. Landwehrverein Overberge—Lerche—Rottum—Derne—Ostenfeldmark.

Sonntag, den 4. Okt., nachm. 4½ Uhr 3206

Ordentliche Versammlung

im Vereinslokale.

Die Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben.

Der Vorstand.

Turn- u. Sport-Verein „Eintracht" Overberge.

Zwecks einer 3207

Besprechung

werden die Mitglieder des Turn- und Sport-Verein „Eintracht" gebeten, **am Sonntag, den 4. Oktober, um 3 Uhr nachm.,** bei Wirtschaft Brügmann, vollzählich zu erscheinen.

Mehrere Mitglieder.

Ordensbänder

Knopfloch-Dekoration mit kleinen Orden, Fahnennägel empfiehlt 3055

W. Westhoff, Bahnhofstraße

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 3. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Lambert in Heeren 3257

7 Wanduhren (Regulatoren) 6 goldne Trauringe, 15 goldne Uhrketten, 20 goldne Ringe mit Stein, 8 silberne Uhrketten, 2 Dtzd. Messer, 2½ Dtzd. Gabeln, 1½ Dtzd. Löffel (aus Silber bzw. Alpaka), eine Armbanduhr, 7 Taschenuhren, 42 Weckuhren, 28 Paar Ohrringe, 1 gr. Posten elektr. Taschen-, Hand- u. Fahrradlampen, Batterien, 2 Rauchservice, einen Posten Brillenetuis und Uhrenkapseln, ein Schrankpult, eine Ladentheke mit Aufsatz und ein Real

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Kamen, den 1. Oktober 1925.

Abert, Obergerichtsvollzieher.

Die langen Abende kommen!

Das



ist größeren Anstrengungen ausgesetzt, die oftmals Kopfschmerzen verursachen. Meist hilft dann eine richtig passende **Brille.** Man mache einen Versuch. Sehprüfung ist kostenlos.

Kupperschlag
Uhrmacher — **Optiker**
Lieferant der Orts- und Land-
3141 Krankenkasse Kamen.

Garten

in Nähe Grüne- oder Winkestraße zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Eine Fuhre guten

Dünger

zu kaufen gesucht. 3203

Westfstr. Nr. 67.

Sauberes 3204

Morgenmädchen

gesucht.

Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Zwei möblierte oder leere

Zimmer

in besserem Hause von jungem Ehepaar gesucht.

Angebote unter Nr. **3009** an die Kamener Zeitung.

Vereins-Drucksachen

liefert prompt und sauber die

Buchdruckerei der Kamener Ztg.

Hinweis!

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitschrift liegt eine Ankündigung unter dem Titel „Ein Sklave seiner Leiden" der Firma **Dr. med. Robert Hahn & Co. G. m. b. H. Magdeburg,** über ihr in vielen Tausenden von Fällen bewährtes Nerven-Nährmittel. 3251

„Nervosin"

bei, auf welche wir unsere Leser hiermit ganz besonders hinweisen.

Ein Versuch mit diesem Mittel dürfte sich auf jeden Fall empfehlen.

Deutsche Kredite für Rußland.

Ohne Beteiligung der Reichsregierung.

Halbamtlich wird gemeldet: „Wie man erfährt, treffen die von einzelnen Blättern veröffentlichten Mitteilungen, daß sich anläßlich des bevorstehenden Abschlusses der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen die beiderseitigen Delegationen über die Einzelheiten eines von Deutschland an Rußland zu gebenden Kredits von 100 Millionen Mark zum Ankauf landwirtschaftlicher Maschinen geeinigt hätten, nicht zu. Zwischen deutschen Wirtschaftskreisen und russischen Stellen schweben Kreditverhandlungen, an denen die Reichsregierung jedoch nicht beteiligt ist."

Ergänzend wird von Berliner Blättern mitgeteilt, daß die Verhandlungen zwischen den Berliner Großbanken und der russischen Handels-Delegation über einen an Rußland zu gewährenden Kredit von 100 Millionen Mark eifrig befördert werden. Mit dem Kredit wird hauptsächlich bezweckt, der deutschen Industrie die Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten nach Rußland zu erleichtern. Die Kreditoperation soll durch Zusammenarbeiten unserer Großbanken mit großen Wirtschaftsorganisationen durchgeführt werden. Ueber die näheren Einzelheiten bewahren freilich die beteiligten Stellen noch Stillschweigen, weil durch Veröffentlichungen im augenblicklichen Stadium der Verhandlungen noch Störungen eintreten könnten. Indessen scheint mit einem günstigen Abschluß der Verhandlungen zu rechnen zu sein, was auch deshalb wünschenswert wäre, weil sonst andere, kapitalkräftigere Länder der deutschen Industrie diese Ausfuhrmöglichkeit nehmen dürften.

Ein neues Edikt gegen die moderne Frauenkleidung.

Nach einer Meldung aus Rom erläßt der Vatikan ein neues überaus scharfes Edikt gegen die moderne Frauenkleidung, in der die Aufsichtsorgane der römischen Kirche angewiesen werden, keine Damen, die nicht die von der Kirche vorgeschriebene Kleidung tragen, in die Gotteshäuser eintreten zu lassen. In der Berliner Hedwigskirche ist ein Anschlag ausgehängt, in dem es heißt: Der Kardinal Fürstbischof von Breslau hat sich genötigt gesehen, anzuordnen: Ohne Reichung der Kommunion sind in Zukunft an der Kommunionbank stillschweigend zu übersehen weibliche Personen, deren Kleidung nicht der besonders im Heiligtum geziemenden Dezenz und Schamhaftigkeit entspricht. Bekleidet sein müssen der Oberkörper bis zum Hals und der Unterkörper bis über die Kniee."

Aus dem Reiche

Das Parlament der Pausen.

Der Aeltestenrat des Preußischen Landtages beschäftigte sich wieder einmal mit der Geschäftslage. Er beschloß, daß in der Tagung des Parlaments bis Weihnachten folgende Pausen eintreten sollen: 5. bis 12. Oktober, 23. bis 27. Oktober, 6. bis 10. November, 21. bis 30. November.

Die Entwicklung der Erwerbslosenfürsorge in der ersten Septemberhälfte.

In der Zeit von Anfang bis Mitte September 1925 ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 231 000 auf 251 000, d. h. um rund 9 Prozent gestiegen. Im Einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 209 000 auf 229 000 erhöht. Die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger hat sich nicht wesentlich geändert. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (Unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 287 000 auf 305 000 gestiegen.

Der Kreditprozeß der Landespfandbriefanstalt.

Im weiteren Verlauf der Vernehmungen im Landespfandbriefanstalt-Prozeß erklärt Etzdorf, er habe gar kein Bedenken getragen, die Kreditgelder auch für persönliche Zwecke zu verwerten, da er den Kredit der Landespfandbriefanstalt als einen persönlichen Kredit aufgefaßt habe. Auf eine Frage, wie er sich denn die Rückzahlung dieser großen, für persönliche Zwecke verausgabten Summen gedacht habe, erklärte er stolz, das Geschäft habe man damals als ein so großes und gutes angesehen, daß es auf 100 000 Mark mehr oder weniger gar nicht ankäme.

Der Postscheckverkehr im Deutschen Reiche.

Ende August 1925 betrug die Zahl der Postscheckkunden 844 789. Das bedeutet einen Zuwachs gegen Juli um 3732 Konten. An Gut- und Lastschriften zusammen sind im August 42 347 000 Buchungen über 9 414 314 000 R.-M. ausgeführt worden. Davon sind bargeldlos beglichen worden 7 426 460 000 R.-M. Das durchschnittliche Guthaben der Postscheckkunden belief sich auf 596 843 000 R.-M.

Vom Münchener Oktoberfest.

Nicht weniger denn 70 Sonderzüge mit etwa 150 000 Besuchern des Münchener Oktoberfestes liefen am letzten Sonntag in der bayerischen Hauptstadt ein. Man vermag daraus zu entnehmen, welche Massen die Theresienwiese überfluteten. Am Vormittag fand die Vorführung der preisgekrönten Zuchttiere und ein Aufmarsch der ländlichen Reit- und Fahrvereine statt. Daran schloß sich die Preisverteilung durch den Ministerpräsidenten und den Landwirtschaftsminister. In einer Ansprache dankte der erstere den Pfälzern für ihren Opfermut und ihre Vaterlandsliebe und schloß mit dem Rufe „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's!" Dann brauste die Wacht am Rhein über das weite Feld.

Der Brotalkoholapparat wieder frei.

Die Zollbehörde hatte vor einigen Tagen in Berlin die Alkoholgewinnungslagen des italienischen Ingenieurs Andrusiani unter Siegel gelegt. Nunmehr haben Vertreter der maßgebenden Behörden die Andrusianischen Anlagen besichtigt und sich die Erfindung vorführen lassen. Der Erfolg war geradezu verblüffend, denn bei 140 Kilo verbackenem Mehl lieferte der Apparat rund vier Liter sechzigprozentigen Alkohol, d. i. das doppelte der erwarteten Menge. Die behördlichen Vertreter waren von diesem Ergebnis sichtlich überrascht und haben dem Erfinder je wede Förderung seitens der Behörden zugesichert. Der Apparat wurde wieder freigegeben.

Auslands-Nachrichten.

Das bedrängte Südtirol.

Auf Grund eines Erlasses dürfen die Gastgewerbetreibenden in Südtirol fernerhin nur Personal anstellen, das die italienische Sprache vollkommen beherrscht. Infolge dieses Erlasses werden mehrere Hundert deutscher Kellner und Kellnerinnen wieder brotlos. Auch das Anbringen deutscher Anschriften wurde den Gastwirten untersagt.

Eine interessante Firmeneintragung

hat unlängst in das Handelsregister des Handelsgerichts in Wien stattgefunden. Es ist dies die Firma Leopold Habsburg-Lothringen, Handel von Hopfen im großen. Inhaber, Leopold Habsburg-Lothringen, Kaufmann in Wien. Der Genannte ist der zweitälteste Sohn des Erzherzogs Leopold Salvator, der, gleich seinem älteren Bruder Rainer, in Oesterreich verblieb, jedoch auf sämtliche Rechte und Titel verzichtete.

Der neue Bischof von Kattowitz.

Die Loslösung des an Polen gefallenen Teiles Oberschlesiens vom Fürstbistum Breslau ist nunmehr durch die Ernennung eines Bischofs von Kattowitz endgültig erfolgt. Der neue Bischof ist der bisherige apostolische Administrator des polnischen Teiles Oberschlesiens, Dr. Hlond, ein Salisianerpater polnischer Nationalität.

Verhaftung national-indischer Führer.

In Verbindung mit einem Ueberfall auf einen Passagierzug, den eine 20köpfige Bande von Wegelagerern vor einigen Wochen in der Nähe von Lucnor versucht hat, ist jetzt eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Festgenommenen befinden sich hervorragende Mitglieder des nationalindischen Kongresses für die Vereinigten Provinzen.

Aus aller Welt.

Schweres Straßenbahnunglück in Berlin.

Wie schon gemeldet, stießen Mittwoch morgen in Berlin an der Ecke Brunnen- und Anklamerstraße zwei Straßenbahnzüge zusammen.

47 Personen wurden verletzt,

davon fünf schwer. Sieben Personen wurden in Krankenhäusern aufgenommen. Die Ermittlungen über die Ursache des Unglücks haben ergeben, daß der Fahrer die Strecke trotz des dort befindlichen Gefälles zu schnell gefahren ist. Neben der vorschriftswidrigen Geschwindigkeit hat die Schlüpfrigkeit der Schienen, die den Fahrer gerade zur Vorsicht hätte veranlassen müssen, zu dem Unglück beigetragen. Das Befinden der Schwerverletzten ist in keinem Falle besorgniserregend.

*

Ein Personendampfer treibt hilflos im Sturm.

Aus Mexiko City erfährt die „Rhein.-Westf. Ztg." folgende Meldung: Der Dampfer Montezuma der Mexiko-National-Schiffahrts-Gesellschaft ist mit 200 Passagieren an Bord in einen heftigen Sturm im Golf von Mexiko geraten. Die Maschine erlitt Havarie, und der Dampfer treibt hilflos auf den Wellen umher. Zwei Dampfer derselben Gesellschaft sind mit höchster Geschwindigkeit zur Stelle gefahren, um die Passagiere in Sicherheit zu bringen.

*

— **Ueber 300 000 *M* gestohlen.** Einbrecher öffneten in der Nacht mit Hilfe eines Sauerstoffgebläses den Kassenschrank des Bezirksamtes Tempelhof und raubten daraus über 300 000 *M*. Die Täter, die während ihrer Arbeit die Fenster des Kassenraumes verhängt hatten, sind unerkannt entkommen.

— **Ein schlimmes Ende** fand eine Geburtstagsfeier in Cöpenick, bei Berlin. Man hatte sich zu dieser in einem Lokal zusammengefunden. Während der Feier gab es Streit mit anderen Gästen. Es blieb zunächst bei einem Wortwechsel, bis sich einige Raufbolde einmischten. Schließlich artete der Zwist in eine wüste Schlägerei aus; das Messer trat in Tätigkeit. Ein Dachdeckermeister und ein Arbeiter trugen schwere Verletzungen davon.

Wieder neue Dachstuhlbrände in Berlin. In dem Hause Tempelhofer Ufer 3 brach im Dachstuhl Feuer aus, das bald größere Ausdehnung annahm. Wenn auch kein künstlicher Brandherd gefunden wurde, so wird doch Brandstiftung vermutet. Ein weiterer Brand, der wahrscheinlich ebenfalls auf Brandstiftung zurückzuführen ist, entstand in einem Hause der Grunewaldstraße. Doch wurde das Feuer rechtzeitig entdeckt. In einem Holzwollwerk im Velten bei Berlin brach Feuer aus, das sämtliche Warenbestände und auch die Maschinen vernichtete.

— **Zwei Knaben beim Baden ertrunken.** In einer städtischen Volksbadeanstalt in Berlin fiel es den Badewärtern auf, als sie nach Schluß der Anstalt die Reinigung vornahmen, daß zwei Zellentüren verschlossen waren. Nachdem man die Zellen gewaltsam geöffnet hatte, fand man in diesen die Kleidungsstücke zweier junger Leute. Es wurde nunmehr das Bassin abgesucht, aber nichts gefunden. Als man dann schließlich daran ging, das Wasser abzulassen, erblickte man auf dem Boden des Bassins die Leichen zweier Knaben, die ertrunken waren. Die Verunglückten sind zwei Schüler.

— **Zur Tragödie in der Kraftdroschke.** Zu der Tragödie in der Kraftdroschke, der zunächst der Freiherr Arnold von Krane zum Opfer fiel, wird gemeldet, daß auch Frau Kuhnert im Krankenhause ihren Verletzungen erlegen ist. Noch ist nicht sicher, ob Mord oder Selbstmord oder ein Doppelselbstmord vorliegt.

— **Großfeuer auf einem Rittergut.** Auf dem Rittergut Kobrow bei Lage (Mecklenburg) hat ein verheerender Brand gewütet. Das Feuer vernichtete den Schafstall und mit ihm über 400 Schafe, außerdem kamen 16 Kälber in den Flammen um. Weiter verbrannten 50 Fuder Futter.

— **Seehundjagd in Schleswig.** An der Schleswigschen Küste sind in letzter Zeit mehrfach Seehundjagden abgehalten worden, die große Erfolge aufzuweisen hatten. So lief ein Büsumer Fischerkutter mit 10 erlegten Seehunden in den Pellwormer Hafen ein.

— **Eine eigenartige Mißgeburt.** In Norus-zuppen im Kreise Stallupönen (Ostpreußen) brachte unlängst eine Sau zwölf Ferkel zur Welt. Von denen hatte das eine Junge vier Augen, vier Ohren, zwei Oberkiefer, acht Füße und zwei Schwänze.

— **Typhus im Eulengebirge.** In der Kreisstadt Reichenbach nehmen die Typhuserkrankungen zu. Es sind dort innerhalb einer Woche neun Personen als typhuskrank, außerdem drei weitere als typhusverdächtig in die Krankenhäuser übergeführt worden. Eine Frau ist verstorben. Auch von jenseits des Eulengebirges, nach der Neuroder Seite zu, werden Typhusfälle gemeldet.

— **Ein Oberlandjäger erstochen.** In Mehlauken bei Tilsit in Ostpreußen wurde ein Oberlandjäger, als er einen bei einer Schlägerei beteiligten jungen Mann festnehmen wollte, von diesem kurzerhand erstochen.

Kleine Ursachen — große Wirkungen. Ein Stellmacherlehrling in Padellen (Ostpreußen) hatte sich eine kleine Wunde an der Hand zugezogen und diese zunächst unbeachtet gelassen. Später stellten sich indes heftige Schmerzen ein, und der Arm schwoll an. Es war Blutvergiftung eingetreten. An dieser ist der Bedauernswerte bald darauf gestorben.

— **Brandstifter überall.** Die nähere und weitere Umgebung von Görlitz, Stadt und Kreis, ist in der letzten Zeit von zahlreichen Bränden heimgesucht worden, die zweifellos durch Brandstiftung herbeigeführt wurden.

— **Wegen Hochverrats verurteilt.** Vom Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts wurde ein Oberkanonier wegen Landesverrats zu 3 Jahren 4 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und ein anderer Oberkanonier zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein dritter Angeklagter mußte freigesprochen werden.

— **Mit dem Auto in den Neckar gestürzt.** In der Nacht geriet in der Nähe von Ilbesheim infolge starken Nebels das Auto des Direktors Mord aus Mannheim, das von seinem Sohne geleitet wurde, auf einen Feldweg und stürzte bei dem Versuch, auf den richtigen Weg zu kommen, eine 8 Meter hohe Böschung hinab in den Neckar. Dem Direktor Mord und einer jungen Dame gelang es, rechtzeitig abzuspringen, während der Sohn mit dem Auto unterging.

— **Das tanzende London.** In der englischen Hauptstadt sind sämtliche Tanzlokale vergrößert worden, und die Cafes, die bisher nicht geeignet zum Tanzen waren, haben sich einen Tanzsaal und eine Kapelle zugelegt. Zurzeit verfügt London über nicht weniger denn 200 Tanzkapellen, und täglich bilden sich noch neue. Man erwartet in London für den kommenden Winter eine besonders lebhafte Tanzsaison, daher diese Vorbereitungen.

— **Großfeuer.** In der Spitalmühle im Westen von Landau in der Pfalz, einer der bestangelegten Mühlen der dortigen Gegend, ist ein Brand ausgebrochen. Trotz der Tätigkeit der Feuerwehr brannte das Gebäude bis auf die Grundmauern nieder. Das Inventar des Gebäudes ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

— **Das Radio in der Küche in England.** Das neueste Anziehungsmittel, durch das englische Damen, die auf der Suche nach einer Köchin sind, den Dienst in ihrem Hause als besonders begehrenswert erscheinen lassen wollen, ist das Radio in der Küche. In einer großen Zahl Häuser, die mit einer Radioeinrichtung versehen sind, ist schon eine Abzweigung für die Küche eingerichtet worden. Von stellungsuchenden Küchenfeen wird auch bereits mit Vorliebe danach gefragt.

— **Mit 130 Millionen Lei verschwunden** ist in Budapest der Kassierer der Franko-Rumänischen Flugzeug-A.-G., Andreas Thon. Er ist mit einem Flugzeug der konkurrierenden Flugzeuggesellschaft außer Landes geflüchtet.

— **10 665 Jahre Gefängnis,** so lautet der Strafantrag des Madrider Gerichts gegen einen Eisenbahnbeamten, der wegen Fälschung in 1135 Fällen und Unterschlagung von rund 600 000 *M* angeklagt war. Für jeden einzelnen Fall waren 9 Jahre Gefängnis beantragt. Das ergibt insgesamt obige Zahl.

— **Als Ursache des amerikanischen Unterseebootsunglücks** wurde festgestellt, daß die Schuld an der Katastrophe dem Kapitän Diehl des Dampfers „City of Rome" zuzuschreiben ist.

— **Ein guter Rat aus Amerika.** Es nimmt nicht wunder, daß gerade die trockengelegten Vereinigten Staaten von Nordamerika mit ganz besonders regem Interesse die Verhandlungen im Reichstage verfolgen, in denen das von den Alkoholgegnern geforderte Gemeindebestimmungsrecht eine Rolle spielt. Eine Stimme aus Amerika mahnt das deutsche Volk, doch, bevor ein derartiges Gesetz zur Annahme gelangt, eingehende Untersuchungen über die Ergebnisse der Prohibitionsgesetzgebung in den in Frage kommenden Ländern vorzunehmen. Dabei dürfen diese Auskünfte nicht nur von den Regierungen der von den Prohibitionisten tyrannisierten Länder eingeholt werden, da die Berichte sicher einseitig und unvollständig ausfallen, sondern es muß über den angeblichen Segen des vollkommenen Alkoholverbots auch die davon betroffene breite Masse befragt werden, die zum größten Teile das Verbot als den übelsten Unheilstifter erkannt hat, das nur Heuchler, Gesetzesverächter und Verbrecher herauszüchtet. Aus diesem Grunde soll sich das deutsche Volk sehr wohl überlegen, ob die durch das Alkoholverbot in Amerika entstandenen Verhältnisse als Vorbild und Muster für eine Nachahmung in Deutschland anzusehen sind.

— **Die Patentmedizin.** Ganz besonders schlaue Amerikaner haben es sich zur Aufgabe gestellt, alkoholische Getränke in Form von Patentmedizinen in den Handel zu bringen. Die Verbreitung dieser eigenartigen Medizin ist bereits so umfangreich, daß die Regierung ihr geradezu machtlos gegenübersteht. Dieses gab selbst Dr. Arthur Cramp in einer Rede vor der „Amerikanischen Medizinischen Gesellschaft" in City zu. „Die Patentmedizinen„ sagte er, „sind weiter nichts als Flaschen mit Schnaps, der sich hinter einem falschen Etikett verbirgt. Auf diese Weise wird der verbotene Alkohol an Amerikaner verkauft, deren Krankheiten selbstverständlich nicht das geringste mit den Krankheiten zu tun haben, die auf dem Etikett verzeichnet sind. 64 verschiedene Marken dieser Patentmedizinen hat die Regierung bisher feststellen können. Ueberall in den Vereinigten Staaten werden sie gehandelt. Die Verbotsbeamten haben noch keinen Weg ausfindig machen können, der zur Vernichtung dieser Medizinen führt.

— **Das „trocken gelegte" Amerika.** In Boston (Vereinigte Staaten) wurden in einer Nacht nicht weniger denn 593 Personen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen aufgegriffen, die so sinnlos bezecht waren, daß sie nicht imstande waren, sich ohne fremde Hilfe fortzubewegen. Von diesen vermochten über 100 auch am nächsten Morgen noch nicht ihre Personalien anzugeben. Sämtliche Aufgegriffene wurden mit einer Strafe von 39 Dollar belegt. 200 Personen, die bereits vorbestraft waren, erhielten außerdem eine Gefängnisstrafe von 1 bis 4 Wochen.

— **Zur amerikanischen U-Boot-Katastrophe.** Da die Versuche zur Hebung des gesunkenen Unterseebootes S. 51 infolge des bewegten Meeres unmöglich geworden sind, sind jetzt Taucher ins Meer gestiegen, um das Innere des Unterseebootes zu erforschen. Einem Taucher gelang es an der Unglücksstelle die Leiche eines Ingenieurs aus dem Wrack des U-Bootes zu bergen.

— **Vermählung im Hause Rockefeller.** In Greenwich im Staate Connecticut (Amerika) fand die Vermählungsfeier einer Großnichte John Rockefellers, Isabella Rockefeller, mit Frederick W. Lincoln jun. statt.

— **3900 Kisten Spirituosen beschlagnahmt.** Der englische Schoner „Hermann" wurde in Mobile im Staate Alabama in den Vereinigten Staaten von Patrouillenbooten angehalten und 3900 Kisten Spirituosen, die er an Bord hatte, beschlagnahmt. Der Kapitän und sieben Matrosen wurden, da sie keine Bürgschaft stellen konnten, verhaftet.

Rahma MARGARINE buttergleich nimmt Euch heut u. morgen alle Butterſorgen!

1925. Nr. 231.

Kasper-Rätsel.

Der mancherlei im Affen steckt,
Was einer nicht sofort entdeckt.
So neulich ich in einem sah
In Stadt vom Land Italia.
Wie heißt der Affe, wies die Stadt,
Die Platz in ihm gefunden hat?

Seinen Widersacher und er bewies sich nicht nur als ... ihn rasch in seine Heimat, in den grünen Wald zu ... davon gelaufen und soll ... tüchtiger Freischwimmer, sondern auch als Sanitäter, ... denn er massierte den ehemaligen Freund kunstgerecht, ... und Doktor Sturm fand nichts weiter zu tun, als ... den Vetter zu loben. „Peter", sagte er, „den Tadel ...

seinen Widersacher, und er bewies sich nicht nur als tüchtiger Freischwimmer, sondern auch als Sanitäter, denn er massierte den ehemaligen Freund kunstgerecht, und Doktor Sturm fand nichts weiter zu tun, als den Retter zu loben. „Peter", sagte er, „den Tadel streich ich wieder, bist ein guter und braver Kerl, und ich hoffe, der alte Käfetopp und das alte Karnickel werden wieder wie früher Freunde, jedenfalls hat der Käfetopp dir, als seinem Lebensretter, dankbar zu sein." — „Das bin ich auch ganz bestimmt", sagte Klaus noch etwas matt, aber schon wieder ganz bei der Sache. „Ich bin auch so froh, daß es so gekommen ist, denn Peter fehlte mir immer so schrecklich." — „Na, denn man los, Käfetopp", lachte der, und „ich dank' dir, liebes, olles Karnickel", sagte Klaus mit großer Rührung.

#

Bitte, bitte!

Skizze von Magda Trott.

Bei einem Waldspaziergange wurde ein prächtiger Hirschkäfer gefunden. Der junge Mann, der ihn entdeckte, reichte uns bei seiner Heimkehr den Hirschkäfer über den Zaun und fragte, ob wir ihn nicht in den Garten setzen wollten. Wir betrachteten uns lange das eigenartige Tierchen, das ängstlich mit seinem Geweihchen hin und her wackelte, das versuchte, einen von uns zwischen diese Zangen zu bekommen, da es in uns seine Peiniger vermutete.

Sorgsam setzten wir den großen Käfer mitten auf das Blumenbeet, das Tierchen sollte sich in unserem Garten wohl fühlen. Wir bedauerten es zwar, daß der Hirschkäfer hier keine Gefährtin haben würde, aber vielleicht würde er sich auch ohne sie hier einleben.

Der Käfer war am Nachmittage nirgends mehr aufzufinden. Aber als wir am andern Morgen die Haustür öffneten, saß der große prächtige Käfer vor der Schwelle der Haustür, auf dem Kies. Er machte keinen frohen Eindruck, das Geweih war zur Erde gerichtet, regungslos saß das Tier da. Wir hoben es auf, trugen es zurück auf das Blumenbeet, aber auch hier blieb der Käfer ganz ruhig sitzen und bewegte nicht, wie gestern, sein braunes glänzendes Geweih.

Im Laufe dieses Tages spazierte der Käfer im Garten umher. Am nächsten Tage hatten wir ihn vergessen, dachten auch am kommenden Sonnabend nicht mehr an ihn.

Da kam der Sonntagmorgen heran. Hell strahlte die Sonne vom Himmel herab und tauchte unseren kleinen Garten in goldenes Licht. Die Sonne schien fast darauf gewartet zu haben, daß wir die grüngestrichene Haustür öffneten.

Wir traten hinaus und machten ganz plötzlich Halt, denn direkt neben der Schwelle, die zur Haustür hinaufführte, stand unser Hirschkäfer. Er stand, hochaufgerichtet, das Geweih emporgestreckt, schien nur auf den Hinterbeinen zu hocken und sah uns mit seinen winzigen Aeuglein an.

Und nun bewegte sich plötzlich das Köpfchen des großen Käfers, so daß das Geweih bald nach rechts, bald nach links zeigte, aber es blieb uns stets entgegengestreckt und vor meinen Augen tauchte plötzlich das Bild eines bittenden Kindes auf, das auf den Knien liegt und flehend die Händchen der Mutter entgegenstreckt.

Ich lachte selbst über diesen Vergleich, mußte aber immer wieder zu dem schönen Käfer hinübersehen und hatte das Gefühl: hier steht ein Geschöpfchen Gottes, fleht und bittet: laßt mich zurück in meinen Wald!

Warum kam das Tierchen zum zweiten Male bis dicht an die Schwelle unseres Hauses? Warum stand es heute mit so trüben Aeuglein vor uns, warum streckte es uns sein Geweih gleich bittenden Händen entgegen?

„Bitte, bitte", schien es uns entgegen zu klingen.

Da hoben wir den Hirschkäfer auf und trugen ihn rasch in seine Heimat, in den grünen Wald zurück. Dort ist er schnell davon gelaufen und soll nun seinen Stammverwandten erzählen, daß auch die Menschen die Sprache der Tiere zu verstehen versuchen und eine Bitte erhören.

Rätsel-Ecke.

Bilder-Rätsel.



Silben-Rätsel.

chri — da — dä — de — den — e — el — fa — graph — he — hu — lu — na — ne — neb — nen ni — pi — ral — ro — sen — sti — strauch — u — u.

Aus vorstehenden 25 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen den Anfang eines Wanderliedes ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Stern; 2. Nachtvogel; 3. Ziersträuch; 4. Mädchenname; 5. Nähgerät; 6. Inschrift; 7. Mondgöttin; 8. männlicher Vorname; 9. Gebirge; 10. deutscher Fluß; 11. Völkerstamm. (ch=1 Buchstabe.)

Gleichklang-Rätsel

Böttcher und Knaben schlagen ihn,
Feld und Garten beklagen ihn;
Sag ich, daß der Schüler es sei,
Sprech ich ihn von der Schule frei.

Kapsel-Rätsel.

Gar mancherlei im Affen steckt,
Was einer nicht sofort entdeckt.
So neulich ich in einem sah
'ne Stadt vom Land Italia.
Wie heißt der Affe, wie die Stadt,
Die Platz in ihm gefunden hat?

Wort-Rätsel.

Das Erste ist gewaltig stark,
Hebt Lasten zentnerschwer;
Das Zweite — es ist wirklich arg —
Bin ich, nicht du, noch er.
Das Ganze aber, Leser, horch!
Sieht beinah aus wie'n — Klapperstorch.

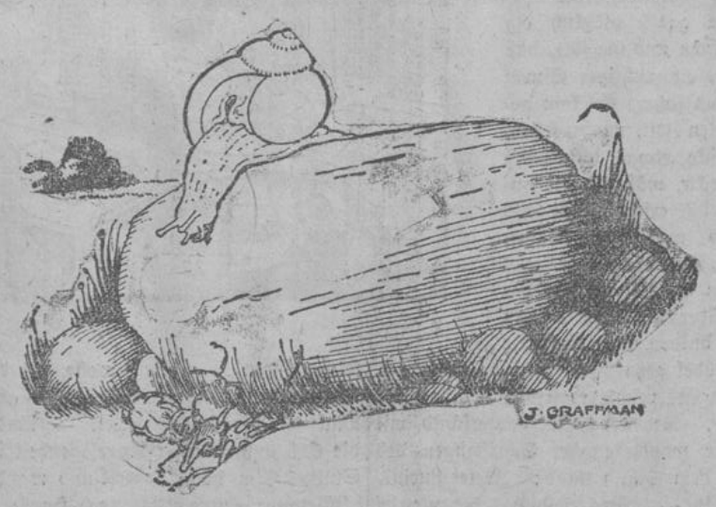
Auflösung

aus dem vorigen Jugendheim.

Silben-Rätsel.

1.	D	Duse E
2.	E	Effendi I
3.	R	Richtscheit T
4.	M	Münzfälschung G
5.	O	Oblate E
6.	H	Hofstaat T
7.	R	Rebekka A
8.	H	Houben N
9.	A	Abend D
10.	T	Termite E
11.	S	Sauer R
12.	E	Eidam M
13.	I	Impressario O
14.	N	Nitisch H
15.	E	Eber R
16.	S	Saaleck K
17.	C	China A
18.	H	Hindostan N
19.	U	Ulan N
20.	L	Löhnung G
21.	D	Diele E
22.	I	Identisch H
23.	G	Geige E
24.	K	Koran N

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan,
der Mohr kann gehen.



Der Käfer und die Schnecke.

Grade an des Waldes Ecke
Traf ein Käfer eine Schnecke.
Beide hatten einen Weg,
Wollten über einen Steg.
Doch der Käfer war geschritten
Längst schon auf des Steges Mitten,
Eilt und rannt, als hinten noch
Ganz gemach die Schnecke kroch.
Höhnend rief zurück der Kecke:
„Schönen guten Tag, Frau Schnecke,
Ihr kommt gar so flink daher,
Hastet Euch doch nicht so sehr."
Die Frau Schnecke tät dies hören,
Ließ sich aber garnicht stören.

Als ganz kurz vor seinem Ziel der
Käfer war, da plötzlich fiel er
Tief herab von einem Stein.
Jammervoll rief's Käferlein:
„Liebe Schnecke, helft mir doch!"
Langsam diese näher kroch.
Stellte sich in ganzer Breite
Nahe an des Käfers Seite,
Bis es diesem auch gelang,
Daß er an ihr hoch sich schwang.
Dann auf ihre stille Weise
Sagt sie zu dem Käfer leise:
„Ruhe und bedächt'ger Sinn
Führen auch zum Ziele hin!„

Nr. 231. 1925.



Die Toten schweigen nicht . . .

11. Fortsetzung.

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

Sie würde es nicht können, das fühlte Elena. Er mußte sich ändern. Er durfte seine zweite Ehe nicht so führen, wie er es in der ersten mit dieser immer wieder verzeihenden, stets liebenden Frau gehalten hatte. Sie würde das nicht ertragen. Das empfand sie sehr genau. Aber jetzt war nicht der passende Ort und die richtige Stunde, um über diese Dinge mit Erik zu sprechen. Sie selbst war ja auch viel zu aufgewühlt, viel zu erregt und unglücklich in dieser letzten Zeit, um über ihr künftiges Verhältnis Klarheit zu schaffen.

Sie hatte ihn seine Wege gehen lassen, weil sie ihn nicht liebte. Sie war verletzt, als sie merkte, welche große Rolle die Gräfin Timerjasoff in seinem Dasein spielte, aber sie war doch nicht unglücklich. Und auch sein Geständnis, daß sein Interesse für diese Frau erloschen, daß er vollständig zu ihr zurückgekehrt sei, machte sie nicht glücklich, bedeutete keine Erlösung für sie. Denn sie war Erik ja innerlich ferner als je zuvor. Aber es hatte keinen Zweck, ihm dies zu gestehen. Keinen Sinn, an unabänderlichen Dingen zu rühren.

„Du sagst mir nichts mehr, Elena?"

„Was soll ich dir sagen, Erik?"

„Aber du verzeihst mir doch?"

Sie sah ihn groß an. „Habe ich dir denn etwas zu verzeihen, Erik?"

Unter dem Blick ihrer reinen Augen schlug eine Flamme in seine Stirn.

„Du hast mir zu verzeihen, daß mein Interesse in der letzten Zeit dir nicht ungeteilt gehörte, Elena."

War es wirklich nur das gewesen? Es war wohl mehr. Still, still davon. Es war unschön, darüber zu reden.

„Ich will jetzt gehen, Erik. Es wird höchste Zeit. Wenn Papa nicht so viel an der Gräfin läge, würde ich mich möglichst von ihr zurückziehen, aber er bat mich, als ich ablehnen wollte, die Einladung anzunehmen. Da habe ich zugesagt. Für dich und mich zugesagt, Erik. Nun, da du nicht gehst, muß ich wohl wenigstens erscheinen."

„Wünschest du, daß ich dich begleite, Elena?"

„Nein, nein," sagte sie schnell. „Auch ich werde bald Mittel und Wege finden, mich von Sonja Joanowna zurückzuziehen. Adieu, Erik."

„Lebe wohl, Elena, und denke freundlich an mich. Sieh mich zum Abschied ein wenig lieb an. Weißt du auch, daß das Vierteljahr, das wir damals noch für unseren heimlichen Brautstand bestimmten, in wenigen Tagen vorüber ist? Hast du gar nicht daran gedacht?"



Annemarie von Nathusius,
die bekannte Schriftstellerin,
wird am 29. September 50 Jahre alt.

Sie hatte daran gedacht, aber es als Erlösung empfunden, daß Erik so sehr mit anderen Dingen beschäftigt war, daß er sie nicht mahnte. Ja, wenn sie ehrlich sein wollte, hatte sie seinem Flirt mit der Gräfin Timerjasoff, der sie verletzt und empört hatte, doch einzig diesen Aufschub zu danken.

So war Erik nun. Diese Frau schien für ihn erledigt zu sein. Elena, der bestimmt seine besten und reinsten Gefühle galten, die für ihn ganz die Stelle in seinem Herzen und seinem Leben einnahm, die die tote Renate bekleidet hatte, war nun wieder die einzige Frau für ihn. So lange, bis ein neues Abenteuer, ein neues Spiel ihn lockte. Und nun, ohne sich ernstlich von seiner jüngsten Vergangenheit beschwert zu fühlen, sprach er gleich wieder von der Hochzeit. Ewig unverständlich und fremd blieb ihr dieser Mann und seine leichte, tändelnde Art, das Leben und alle Dinge der Welt zu betrachten und zu meistern.

„Wann, Elena, wann wirst du endlich den Termin unserer Hochzeit bestimmen? Du weißt, wie ich auf diesen Tag warte!"

„Das hast du nicht in den letzten Wochen bewiesen, Erik," sagte sie herb. „Wir sprechen ein anderes Mal über unsere Zukunft. Ich muß dir mancherlei sagen, Erik, dich um mancherlei bitten."

Er ahnte in diesem Augenblick, was in ihr vorging. Er griff wieder nach ihrer Hand. Ein reuiger und zerknirschter Sünder.

„Alles, Elena, alles soll so werden und sein, wie du es willst. Glaube mir, ich will nur noch für dich leben, Geliebte."

Wie oft mochte er Renate ähnliche Versprechungen gemacht haben. Ach, immer der Gedanke an die geliebte Tote, wenn sie mit Erik zusammen war. Nie würde ihr Verhältnis zu ihm unbefangen und harmonisch sich gestalten können. Das fühlte sie wieder.

„Laß, Erik, laß das alles heute. Leb wohl."

„Leb wohl, Liebste. Und wenn du Herbert bei der Gräfin trifft, so sage ihm, ich bin empört über sein Benehmen. Ist das Freundschaft? Wochenlang kümmert er sich nicht um mich, besucht mich nicht mehr, ist auch telephonisch kaum noch zu erreichen. Dülbinger sagt, er arbeitet wie ein Verrückter. Aber er soll auch einmal an seine Freunde denken."

„Ich will es ihm sagen, wenn ich ihn sehe," versprach Elena. „Aber ich glaube nicht, daß ich ihn bei Sonja Joanowna treffe."

Er war fort. Überall dort gewesen, wo er sie und Erik treffen konnte. Aber seit jener Aussprache vor zwei Wochen, als er sie gefragt, ob ihr Entschluß, eine Ehe mit Erik zu schließen, unwiderruflich sei, mied er sie und ihr Haus. Mied er auch Erik, seinen Freund.

Und sie verzehrte sich in einer quälenden, schrecklichen Sehnsucht nach diesem Manne, der ihr doch niemals mehr sein durfte als nur

sein Freund. Doch der ihr auch ganz plötzlich seine Freundschaft entzogen hatte. Warum? Sie grübelte vergeblich darüber nach. Er, sein jähes Verschwinden aus ihrem Leben, war der einzige Gedanke ihrer Tage, ihrer unruhigen Nächte geworden.

Auch jetzt, während das offene Auto sie an diesem ein wenig kühlen Junitag nach Charlottenburg brachte, wo die Gräfin Timerjasoff wohnte, dachte Elena unausgesetzt an den Freund.

Erik, sein Leichtsinn, seine Reue, sein Wankelmut, ja selbst seine Wünsche, die seiner Zukunft mit ihr galten, war vergessen. Herbert Ruperto beherrschte ihr ganzes Sein.

Die Gräfin Timerjasoff hatte durch die Vermittlung des Kommerzienrats Frabrizius am Steinplatz in Charlottenburg eine elegant möblierte Sechszimmerwohnung bekommen und für ein halbes Jahr fest gemietet. Hier wohnte sie nun mit Diener, Zofe und Köchin als unabhängige und reiche Frau, der genügend Geldmittel für ein verschwenderisch geführtes Dasein zur Verfügung standen, und die niemals fragte, woher diese Mittel kamen. Sie hatte Fabrizius die unumschränkte Vollmacht über ihr Vermögen gegeben. Wie er es erweiterte, vermehrte, wie er ihr zu diesen großen Summen verhalf, kümmerte sie nicht. Sie nahm, was sie wollte, und Franz Fabrizius war glücklich, der bewunderten Frau ein reiches und volles Leben, wie sie es liebte, schaffen zu können.

Daß die Gelder, die Sonja Iwanowna brauchte, nicht allein aus ihrem Vermögen stammten, verschwieg ihr der Kommerzienrat. Und er nahm als reizende Naivität und Lebensunkenntnis einer entzückenden Frau, was in Wahrheit kluge und raffinierte Berechnung einer abenteuerlichen Natur war. Er war überzeugt von Sonjas anscheinender Leichtgläubigkeit in allen finanziellen Dingen, von ihrer klug immer wieder betonten Unkenntnis in Geldsachen, die sie blind vertrauen, dankbar und ohne Nachdenken nehmen und niemals fragen ließ. Die Gräfin war schnell in Berlin heimisch geworden.

Die Gräfin führte ein offenes Haus; ihr Ehrgeiz, einen interessanten Salon zu haben, hatte sich rasch erfüllt. Künstler, Schauspieler, junge Maler verkehrten bei ihr, einige durch die Revolution nach Berlin verschlagene russische Aristokraten, deren Vergangenheit aber, wie ihre eigene, nicht ganz klar und nicht ganz einwandfrei war. Hauptsächlich hatte sie Herren in ihr Haus gezogen, an Frauen lag ihr weniger. Und unter ihnen waren es vor allen Künstlerinnen, die Sonja Iwanowna interessierten.

Elena hatte sich in ihrem Hause niemals wohlgefühlt. Aber da Sonja Iwanowna beinahe täglicher Gast bei ihr war, da sie sie mit Freundschafts- und Zärtlichkeitsbeweisen überschüttete, so konnte das junge Mädchen sich den vielen Einladungen der Gräfin nicht immer entziehen.

Und dann gehörte ja auch Herbert Ruperto stets zu den Gästen der Gräfin, wenn Elena kam. Und aus diesem Grunde war sie gekommen. Denn das Zusammensein mit Ruperto, wo immer es auch war, hatte für Elena höchstes Glück bedeutet. Zuerst unbewußtes, sich selbst nicht eingestandenes Glück. Jetzt erst, seit er ihren Tagen fehlte, seit eine immer quälendere Sehnsucht sie verzehrte, begriff sie ganz, wieviel dieser Mann ihr geworden war.

Da er sich so sehr auffällig von ihr und Erik zurückgezogen hatte und nur noch seiner Arbeit lebte, wie Hermann Dülbinger behauptete, so hatte sie kaum Hoffnung, ihn unter den Gästen der Gräfin zu finden.

Elena durchwanderte die drei Empfangszimmer, die voll von plaudernden, angeregten Menschen waren. Sie war ohne Erwartungen gekommen, aber doch erfaßte sie eine tiefe Enttäuschung, als sie Herbert Ruperto nirgends gewahrte.

Sonja Iwanowna hatte sie mit einem Schwall liebenswürdiger Worte, mit einer innigen Umarmung begrüßt, der Elena sich schnell entzog. Hinter ihr betrat ein berühmter Berliner Schauspieler den Raum, die Gräfin wandte sich ihm zu, und Elena entschlüpfte. Nun aber stand sie traurig in einer tiefen Melancholie, die sie nicht bekämpfen konnte, allein.

Sonja Iwanowna trat zu ihr. „Ich suche Sie, liebste Elena. Warum haben Sie sich mir so schnell entzogen? Sagen Sie, liebes Kindchen, sind Sie allein gekommen? Hat unser junger Meister Sie nicht begleitet?"

„Erik läßt sich heute entschuldigen, liebe Sonja," — auf der Gräfin dringenden Wunsch nannten die beiden Frauen sich mit ihren Vornamen — „er ist so sehr beschäftigt, daß er nicht abkommen konnte."

„Ach, wirklich, das tut mir leid . . ." Einen Augenblick verlor das schöne lächelnde Frauenantlitz seine Beherrschung. Ein Blitz maßloser Wut schoß aus den grünen Augen, Zorn und Grimm verzerrten die berückenden Züge. „Kommen Sie, meine süße kleine Elena, ich möchte Sie mit den Gästen bekannt machen, die Ihnen noch nicht vorgestellt sind."

Elena hatte es kalt überrieselt, als sie das Mienenspiel Sonja Iwanownas beobachteie. Diese Frau zur Feindin zu haben, mußte schlimm sein dachte sie. Dann folgte sie ihr. Ließ sich mit einigen Damen und Herren bekannt machen, plauderte über nichtssagende Dinge in leichtestem Ton. Aber ihr Herz war weit von dem, was sie sagte, und ihre schönen Züge blieben ernst. Sie vermochte es nicht, das konventionelle Lächeln auf ihre Lippen zu zwingen. Denn alles in ihr war wund und weh.

Aber auch Sonja Iwanowna war nicht fröhlich und glücklich, wie sie schien. Das wußte Elena, seit sie vorhin ihre plötzlich verzerrten Züge, ihren von förmlichem Haß verdunkelten Blick gesehen hatte. War ihr Interesse für Erik so tief gegangen? Oder war es nur gekränkte Eitelkeit, verletzter Stolz einer an Siege gewöhnten schönen Frau, was sie vorhin erblassen und plötzlich verstummen ließ? Nun, mochte es sein, wie es wollte, es schien Elena gut, daß Sonja Iwanownas Porträt fertig war, daß sie keinen Vorwand mehr hatte, täglich in das Fabrizius'sche Haus zu kommen. Man mußte sich von ihr lösen, sobald es ging, ohne Aufsehen zu erregen.

Plötzlich bemerkte Elena ihren Vater. Sie war überrascht. Der Kommerzienrat, stets mit Arbeit überhäuft, in diesen unruhigen, kritischen Zeiten mehr als je zuvor, hielt seine Bürostunden immer mit eiserner Energie inne, war nie für seine Familie am Tage zu haben. Und kam zur Besuchsstunde einer schönen Frau, machte sich von seinen Geschäften los, um bei der Gräfin Timerjasoff eine Tasse Tee zu trinken.

Elena sah ihn im angeregten Gespräch mit der berückenden Wirtin stehen. Wieder empfand sie die aparte, pikante, aufreizende Schönheit dieser Frau mit Bewunderung. Diese raffinierte Kunst, sich zu kleiden, jede Linie, alle Formen in das beste Licht zu rücken, den Schmuck so zu wählen und so zu verteilen, daß er ihre schönen Farben am besten zur Geltung brachte, daß er die Aufmerksamkeit auf ihr rotes Haar, ihren leuchtendweißen Nacken lenken mußte. Neidlos erkannte Elena das alles an. Ihrer natürlichen Einfachheit lagen alle Künste weltenfern.

(Fortsetzung folgt.)



Firmin Gémier,
Leiter des französischen Odéon-Theaters, ist zur Besprechung über ein deutsch-französisches Austausch-Gastspiel nach Berlin gekommen.

Der japanische Prinz Osaka Yasohiko
weilt augenblicklich unter dem Namen eines Grafen Asa in Berlin.

Weniger Fleisch.

Aber weit mehr Gemüse und Hülsenfrüchte.

In Büchern, in denen über die Ernährung des Menschen berichtet wird, findet man noch häufig die Angabe, daß ein erwachsener Mensch zu seinem Unterhalt täglich 125 Gramm Stickstoffsubstanz, 70 Gramm Fett und 450 Gramm Kohlehydrate brauche.

Die heutigen Aerzte greifen die erste der drei Forderungen vielfach entschieden an; sie sagen, daß dieser Satz viel zu hoch sei, und daß er überhaupt auf einer wenig sorgfältigen Beobachtung beruhe. Stickstoff führen wir uns hauptsächlich durch den Genuß von Fleisch zu, und es wird eben darauf aufmerksam gemacht, daß wir davon zuviel genießen. Man braucht, um dem zuzustimmen, durchaus nicht Vegetarier zu sein, die hier aufgestellte Betrachtung geht ganz von dem Standpunkt aus, einen verständigen Fleischgenuß nicht zu verbieten. Aber er soll eben mäßiger sein, als es gewöhnlich der Fall ist. Wir sollten weit mehr Gemüse und Hülsenfrüchte genießen. Man spricht da wohl von „Hausmannskost". Fleisch ist heutzutage nicht billig. Gemüse und Hülsenfrüchte ernähren uns, ohne daß wir besonders tief in den Beutel greifen müssen. Und sie belohnen uns vielleicht noch dafür, indem sie uns ein größeres Wohlbefinden sichern, als das bei allzu reichlichem Fleischgenuß der Fall ist.

Unser deutsches Restaurationswesen krankt — das kann nicht geleugnet werden — daran, daß viel zu viel Fleisch und viel zu wenig Gemüse geboten wird. Wer ein eigenes Heim hat, kann sich ja Hausmannskost verschaffen; wo aber finden die zahlreichen Leute, die auf das Gasthausleben angewiesen sind, einen Tisch, der nicht zu teuer ist, und der doch bietet, was zur Ernährung notwendig ist? Allenfalls findet man da und dort einen Privatmittagstisch, bei dem sich eine erfreuliche Annäherung an die Hausmannskost zeigt. Unsere Gastwirte könnten hier noch viel lernen. Sie sollen deshalb keineswegs vegetarische Kost einführen; aber sie sollten uns neben einem hübschen Stückchen Fleisch auch etwas mehr Kompott gönnen.



Das Karnickel.

Von E. Herbold.

Doktor Sturm ordnete seine Quartaner in die Bankreihen. Wie man sich fühlt, wenn man der Quinta entronnen, in die Quarta einrückt und den Platz eines Schülers einnimmt, der ihn eben verlassen, läßt sich schwer schildern. Jedenfalls liegt eine große Weihe über dieser ersten Stunde in der neuen Klasse, und wenn die Weihe abgestreift, setzt sogleich die Unternehmungslust, der Forschungsgeist ein. Man probiert, ob man ebenso bequem den neuen Platz drücken werde wie den alten, den man verlassen, und man sucht nach Inschriften, Arabesken, Tintenmännchen, nach merkwürdigen, fabeltierähnlichen Klecksen, nach dem Namenszug des Vorgängers, nach einem etwa vergessenen Federhalter, nach einem Blatt mit Notizen usw. Doktor Sturm hat für alle diese Manöver ein nachsichtiges Verstehen, deshalb übersah er die mancherlei Ungehörigkeiten und ließ zum „Eingewöhnen" Zeit. Er wanderte, die Hände auf dem Rücken, die Klassendiele herunter und überdachte das Geschichtsthema. Da gab's plötzlich ein Gelächter, Gequietsche und Gejohle, daß er empört und wie ein richtiger Sturm unter seine Jungens fuhr. Er kam gerade noch zur rechten Zeit, um zu sehen, wie Klaus Wernicke etwas blitzschnell unter den Tisch steckte, während die andern Jungens teils erschrocken, teils verschmitzt lachend auf ihren Plätzen herumrutschten. „Klaus Wernicke, was hast du da unterm Tisch? Heraus damit!" Doktor Sturms Stimme ließ keinen Widerstand dulden, und so mußte Klaus wohl oder übel gehorchen. Unter dem lauten Gelächter der Jungens reichte er seinem Lehrer einen Hasen aus Pappe. Der trug ein Papierschild mit den seinem Lehrer wohlbekannten Schriftzügen des Uebeltäters. Auf dem Schild stand: „Peter Lucius, genannt Karnickel!" — „Was soll das bedeuten?" fragte Doktor Sturm, und Klaus wurde sehr kleinlaut unter dem strafenden Blick. „Ich", stammelte er, „ich — hab — — das ist ein Osterhase, den meine Schwester letzten Ostern bekommen hat — — und — — ich dachte — —" — „Was dachtest du?" — „Ich dachte, daß Peter Lucius seinen Platz heute besser — — finden würde — — wenn ich den Hasen — — dahin hinstelle, wo er sitzen soll — —". Die Jungens trampelten vor Vergnügen, und Doktor Sturm sah unsicher zu dem herüber, dem diese Aufmerksamkeit zugedacht. Der saß mit vergnügtem Lachen da und tat, als ginge ihn persönlich die Sache gar nichts an. Deshalb wandte sich Doktor Sturm wieder an den anderen. „Wie kommst du dazu, Peter Lucius „das Karnickel" zu nennen?" Klaus atmete auf. „Herr Doktor, Peter Lucius heißt bei uns allen „Karnickel" wegen seiner langen Ohren und wegen seiner Nase, die immer so — macht" Er rümpfte sie und bemühte sich, eine Aehnlichkeit mit einem Karnickel aus diesen Naserümpfen herzuleiten. Doktor Sturm wandte sich wieder an Peter. „Das läßt du dir gefallen?" Peter lachte ebenso vergnügt wie vorhin. Dann stand er auf, ganz gelassen tat er es, sa seinen Lehrer aus seinen Schelmenaugen höchst verschmitzt an und sagte: „Mein Vater nennt mich auch so, ich habe doch nun mal so lange Ohren, und im übrigen nenne ich ja den Klaus immer „Käsetopp". Doktor Sturm gab den Hasen schnell zurück, sah ein Weilchen zum Fenster heraus, ich glaube, es kam ihm so etwas Aehnliches wie Schmunzeln an, dann hielt er eine ernste Rede, in der er betonte, daß er von einer Bestrafung des



Klaus Wernicke absehen wolle, da der Unterricht ja noch nicht begonnen habe, daß aber ein zweites Mal — — und so weiter. — Das Karnickel fand die Erledigung dieser Angelegenheit in Herrn Doktor Sturms Sinn höchst korrekt und wanderte mit seinem „Käsetopp" einträchtlich nach Hause, da beide Nachbarskinder waren.

Nach drei Tagen aber war das Bild zwischen Karnickel und Käsetopp ein ganz anders, ein viel düstereres geworden, und das war so gekommen. Klaus Wernicke hatte eine Schwester, die zwei Jahre älter war als er, und die er sehr verehrte, und Peter Lucius hatte auch eine Schwester, die aber drei Jahre jünger war, und von der man in der Nachbarschaft erzählte, daß aus ihr zwei Jungens gemacht werden könnten. Nun hörte Peters Schwester einmal den Ulknamen „Käsetopp", fand ihn natürlich sehr schön und rief jetzt Klaus' Schwester, die schon beinahe erwachsen war, mit der ganzen Kraft ihrer Lunge immer nur „Käsetopp." Die Große aber erwischte die Kleine und versuchte ihr durch allerlei Püffe und Kniffe klar zu machen, daß der „Käsetopp" sich höchstens für Gören ihres Alters gezieme. Peters Schwester aber schrie Zeter und Mordio und beschwor ihren lieben Bruder, sie an den Nachbars-Käsetöppen zu rächen. Und das tat Peter mit Ingrimm. Der Racheakt vollzog sich am vierten Tage in der großen Pause, als der Aufsicht habende Lehrer grade am äußersten Ende des großen Hofes war. Da stellte Peter den Klaus und verlangte von ihm, daß die große Schwester seine kleine Schwester um Verzeihung bitte wegen der Püffe. „Du bist wohl", schrie Klaus empört, „mach keine Wippchen, Karnickel!" — „Ich will dich bekarnickeln, du Käsetopp", schrie Peter Lucius und drang auf seinen Widersacher ein, und im nächsten Augenblick rollten beide auf dem Boden. — — Wieder kam Doktor Sturm darüber zu, und diesmal schien die Sache sehr brenzlich zu werden. Er wollte absolut nicht begreifen, daß eigentlich beide beleidigt waren. „Er hat mich Karnickel geschimpft", sagte Peter Lucius wütend und versuchte noch einen letzten, ungesehenen Puff zu dem anderen herüber. „Was schadet denn das?" fragte Doktor Sturm verwundert. „Du nennst ihn doch Käsetopp". — „Das wohl — aber, Herr Doktor, der Ton macht die Musike, der Lucius hat so unverschämt „Karnickel" gesagt, und wenn er noch ein einziges Mal Karnickel sagt — —, dann — —, dann — —, dann ham ich ihm eins runter, daß ihm die Nase abfliegt, dem Käsetopp!" Doktor Sturm schrieb Peter Lucius für diese ungebührliche Rede einen Tadel ins Tagesheft, und Peter ballte die Hand zur Faust. Klaus Wernicke, der glimpflich davon gekommen war, lachte höhnisch, und so war der Haß und die Feindschaft besiegelt. Und blieb es bis zu einem schönen Sommertage, an dem man einen Schulausflug unternommen, als dessen Krone ein gemeinsames Bad im See veranstaltet wurde. Und da ging nun eine lustige Schlacht im Wasser los. Doktor Sturm stand am Strande und beobachtete die Badenden. Da rief er plötzlich schallend, so daß alle erstaunt horchten: „Klaus Wernicke, was ist los?" Der zappelte und versuchte zu schwimmen, aber es wollte nicht gehen, er erschrak über seine eigene Ohnmacht und rief gellend: „Ich hab' einen Krampf im Bein, Hilfe! Hilfe!" Er versuchte ans Land zu kommen, aber es mißglückte, der Krampf nahm zu, und die Jungen, welche ihm helfen wollten und ihn umringten, benahmen sich so tapfig und faßten immer grad das Bein, in dem der Krampf tobte, daß ihm ganz schlecht wurde. Schon riß Doktor Sturm die Jacke herunter, da schoß wie ein Pfeil Peter Lucius heran, packte den ehemaligen Freund so kunstgerecht und fest, daß er sich sicher fühlte und seinen Arm fest um den Nacken des anderen legte, und mit ihm zusammen schwamm der Kranke, so mühselig es auch nur ging, an Land. Es war die höchste Zeit, denn schon teilte sich der üble Krampf auch dem zweiten Fuß mit und kroch das Bein herauf. Peter Lucius beugte sich freundlich über

Essen, 1. Okt. (Eine Tagung der Kinderreichen.) Die Kinderreichen von Rheinland und Westfalen hatten hier in Verbindung mit der Tagung des Ausschusses des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie eine Kundgebung. Der Reichsbundvorsitzende Hans Konrad (Düsseldorf) führte unter anderem aus, daß die kinderreiche Familie die Trägerin des Vaterlandes sei. Auch der Vorsitzende des Provinzialverbandes Westfalen, Universitätsprofessor Dr. Thomsen (Münster), hob den Wert der kinderreichen Familie im Volksganzen hervor. Deshalb müßten die Kinderreichen auf alle mögliche Weise geschützt werden. Die kinderlose Familie gehe in einer Generation zugrunde. Bei Familien, die dem Zweikindersystem huldigten, sei ein Zusammenschrumpfen auf ein Drittel innerhalb eines Jahrhunderts festgestellt. Der Geburtenrückgang sei der Anfang des Volkssterbens, wie die Geschichte beweise. Darauf hielt Medizinalrat Dr. Engelsmann (Kiel) einen Vortrag über das Thema: „Die Kinderreichen und die Berechtigung ihrer Forderung". Er sprach sich mit aller Schärfe gegen die Aufhebung des § 218 des Strafgesetzbuches aus und forderte für Berufstätige ein Einkommen, das dem Familienstand entspreche. Die sozialen Zuschläge seien ungenügend. Die Kinderzulage müßte zu einer staatlichen Erziehungsbeihilfe für alle Stände ausgebaut werden. Weiter wandte sich Dr. Engelsmann dagegen, daß das Reichsarbeitsministerium den Erwerbslosen die Kinderzulage nur bis zum vierten Kind gewähre, und trat für Verbesserung der Lohnverhältnisse, für ein Bodenreformgesetz, für die Erschließung von Siedlungsgelände, für steuerliche Schonung, für Elternschaftsversicherung und für die bevorzugte Behandlung der Kinderreichen bei Besetzung öffentlicher Stellen ein. Aber nicht nur materielle Maßnahmen könnten helfen, eine durchgreifende Besserung werde sich erst dann zeigen, wenn sich die ganze sittliche Einstellung des Volkes ändere. Von den Ehrengästen sprach der Oberpräsident von Westfalen, Grovnowski, sich besonders anerkennend über die Ziele des Bundes der Kinderreichen aus.

Oberhausen, 1. Okt. (Zum Schwemmsandeinbruch auf der Zeche „Haniel".) Vertreter des Oberbergamtes Dortmund, des Bergreviers Oberhausen, der Bergwerksverwaltung der „Gute-Hoffnungshütte" und des zuständigen Betriebsausschusses haben in zwei Gruppen die tieferen Baue der den Franz Haniel-Schächten unmittelbar benachbarten Zeche „Jakobi I/II" befahren. Nach der übereinstimmenden Ansicht der Beteiligten bestehen keinerlei Bedenken, auch die tieferen Baue der Jakobischächte wieder zu belegen. Nur eine Steigerabteilung muß vorläufig von der Wiederbelegung ausgeschlossen bleiben, da ihre Wetterführung infolge Einbauens eines Sicherheitsdammes vorübergehend gestört ist. Die Belegschaft dieser Steigerabteilung wird auf die übrigen Steigerabteilungen der Zeche Jakobi verteilt. — Die bergpolizeiliche Untersuchung über die Ursache des Schwemmsandeinbruches in den Schacht Franz Haniel II ist noch nicht abgeschlossen.

Mainz, 1. Okt. (Hingerichtet.) Der Landwirt Johann Pieroth aus Genfingen, der vom Schwurgericht wegen Ermordung zweier Kinder, an denen er sich vorher vergangen hatte, zum Tode verurteilt worden war, wurde hier hingerichtet.

Memel vor dem Völkerbund.

Der Minderheitenschutz in Genf.

In der Schlußsitzung des Genfer Völkerbundsrates kam es zu einer eigenartigen Aussprache über das Beschwerderecht der Minderheiten anläßlich des Memelabkommens.

Das zwischen Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan einerseits und Litauen andererseits geschlossene Abkommen ist nunmehr in Kraft. Der Artikel 11 des Abkommens behandelt den Schutz der Minderheiten und bestimmt, daß das vom Rat angenommene Verfahren wegen Eingaben der Minderheiten auch auf diejenigen des Memelgebietes anwendbar sei. Artikel 17 setzt fest, daß jedes Ratsmitglied das Recht hat, die Aufmerksamkeit des Rates auf Verletzungen des Memelgebietes zu lenken. Das Abkommen enthält indessen keine Bestimmung über das hierbei zu beobachtende Verfahren. Der Rat kann zwei Methoden verfolgen, entweder diejenige, die er bei allen Minderheitseingaben anwendet, oder die andere, die darin bestünde, den Generalsekretär anzuweisen, alle ihm zugehenden Mitteilungen dieser Art dem Rat zur Information zu unterbreiten.

Der Vertreter Litauens,

Galvanauskas, bestritt die Zuständigkeit des Rates, dabei in ganz unerhörter Weise wiederholt mit der Faust auf den Tisch schlagend. Er sagte u. a., daß in Litauen eine starke Agitation der deutschen Minderheiten betrieben werde, und daß, wenn Deutschland einmal Mitglied des Rates sei, die deutsche Minderheitsfrage immer wieder Anlaß zu Streitfragen vor dem Rate geben würde."

Der Vertreter Litauens verließ schließlich den Beratungssaal. In seiner Abwesenheit wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß, wenn dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Mitteilung über die Verhandlung der Minderheiten zugehe, er ermächtigt sein solle, den Ratsmitgliedern zur Information davon Kenntnis zu geben.

*

Der Völkerbundsrat beschloß, die nächste Sitzung des Rates im Dezember 1925 nach Genf einzuberufen. Die übernächste Sitzung, die im März 1926 stattfinden wird, soll dagegen auf Einladung der spanischen Regierung in Madrid abgehalten werden. Das Ratskomitee wird sich einige Tage vor dem Beginn der Dezembersession versammeln, um die Frage der Abrüstung zu besprechen.

Tschitscheriens Warschaufahrt

Tschitscherin über Polen und Deutschland.

Der russische Außenkommissar Tschitscherin, der augenblicklich in Warschau weilt, ließ sich von einem Vertreter des Asien-Osteuropa-Dienstes über die wichtigsten politischen Probleme, wie sie sich im Kopfe Sowjet-Rußlands malen, ausfragen. „Was die großen politischen Fragen des Tages betrifft, kann ich nur sagen", erklärte Tschitscherin, „daß die geographische Lage Polens es unmöglich macht, die polnische Regierung von der Erörterung großer Probleme auszuschließen."

Dem russischen Außenkommissar wurden nun eine ganze Reihe höchst interessanter Fragen gestellt:

Frage 1: „Werden die bisherigen Freundschaftsbeziehungen zwischen Rußland und Deutschland beeinträchtigt werden, falls der geplante Sicherheitspakt zustande kommt?"

Antwort 1: „Das wird die Zukunft zeigen. Jedenfalls kann jetzt schon gesagt werden, daß zur Stärkung dieser Beziehungen der Sicherheitspakt nicht beitragen kann. Das Ergebnis der Sicherheitskonferenz — wie es sich auch gestalten mag —, kann für Rußland keine positiven Momente enthalten. Um die Stimmung in Rußland in dieser Hinsicht zu charakterisieren, muß ich erinnern an einen Artikel einer amerikanischen Zeitung, in dem gesagt wird, daß die Konferenz in der Schweiz zu einer Umkreisung und Isolierung Rußlands führen wird. Man ist in Rußland der Meinung, daß ein solches Experiment besonders von England angestrebt wird. Ich kann nicht behaupten, daß in dieser Auffassung alles auf Wahrheit beruht. Ich kann mich aber diesem peinlichen Eindruck nicht ganz entziehen."

Frage 2: „Wie wird sich Rußland zu einem eventuellen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund stellen?"

Antwort 2: „Das hängt von den Bedingungen, unter welchen dieser Eintritt erfolgt, ab. Er wird aber in Rußland auf jeden Fall mit wenig Begeisterung aufgenommen werden, denn Rußland hält den Völkerbund nicht für einen wirklichen Bund der Völker, sondern für eine Stätte, wo die Schwächeren durch Stärkere ausgebeutet werden."

Frage 3: „Ist Ihre Reise nach Warschau als ein unfreundlicher Schritt Deutschland gegenüber anzusehen, wie man dies aus der Haltung der deutschen Presse schließen kann?"

Antwort 3: „Dies ist eine falsche Auffassung der deutschen Presse. Mein Besuch hier kann keinesfalls unsere Beziehungen mit Deutschland schädigen. Meiner Ansicht nach kann auch Deutschland kein Interesse daran haben, Rußland gegen Polen aufzureizen."

*

Tschitscherins Ankunft in Berlin wird für Mittwoch erwartet. Tschitscherin gedenkt in Berlin mehrere medizinische Autoritäten über seinen Gesundheitszustand zu konsultieren. Die Dauer seines Berliner Aufenthalts steht noch nicht genau fest.

Wirtschaft und Handel.

(Zur Lage in der Eisenindustrie.)

Zur Lage in der Eisenindustrie bemerkt die „Deutsche Bergwerkszeitung", daß die Verhältnisse am Eisenmarkt in der letzten Zeit immer noch keine Besserung erfahren haben. Die Nachfrage bleibt ruhig. Es sind immer noch Vorverbandsabschlüsse abzuwickeln, und die Preise der Verbände werden nach wie vor unterboten. Lähmend auf das Geschäft wirken die ständig herauskommenden Geschäftsaufsichten. Das Exportgeschäft ist nach wie vor verlustbringend, und es ist kaum anzunehmen, daß die von den Werken eingerichtete Ausgleichsspanne zur Förderung des unmittelbaren Exports Wirkung haben kann, da die Differenzbeträge zwischen Auslands- und Inlandspreisen letzten Endes von den Werken selbst aufgebracht werden müssen. Für die Zukunft wird es erforderlich sein, den Export möglichst auf diejenigen Werke zu konzentrieren, die dafür nach ihrer geographischen Lage besonders disponiert sind.

Aus der Welt der Technik.

Ausrüstung der Bergleute mit Radioapparaten.

Wie die „Information" mitteilt, haben mehrere große amerikanische und englische Bergwerksgesellschaften den glücklichen Gedanken gehabt, das Radio als Mittel zur Lebensrettung verschütteter Bergleute zu verwenden. Die Bergleute werden mit einer kleinen, tragbaren Taschenstation ausgerüstet, die zugleich Sende- und Empfangsapparat hat, sowie für drahtlose Uebermittelung wie auch für Hochfrequenzleitungs-Uebertragung eingerichtet ist. Angeregt wurden die Versuche der englischen Bergwerksgesellschaft durch die letzten großen Bergwerkskatastrophen. Bis jetzt war es nach der „Umschau" nie möglich, direkt oder indirekt mit verschütteten oder in Bergwerken verunglückten Bergleuten in Verbindung zu treten. Man hatte nie einen Ueberblick, ob die von der Außenwelt Abgeschnittenen bereits tot waren oder noch lebendig auf ihre Rettung warteten; es war nicht möglich, festzustellen, wo und wie sie sich befanden, ob überhaupt eine Rettungsaktion an der oder jener Stelle zweckmäßig war und ob die unternommenen Arbeiten ihren Zweck erfüllen konnten. Tausende von Menschenleben sind infolge mangelnder Orientierungsmöglichkeit bis jetzt lebendig begraben worden und verkommen; Tausende mußten ihr Leben lassen bei einer Arbeit, die dem Dienste der Allgemeinheit gewidmet war. Allmählich aber ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Bewußtsein der Sicherheit und des Geborgenseins beim Bergmann die Arbeitsfreude und Schaffenskraft erhöht. Dieses Bewußtsein der Sicherheit, besonders aber das Bewußtsein, daß eine Verschüttung nicht zugleich ein Lebendigbegrabensein bedeutet, wird durch die genannten Radioapparate gestärkt, denn es ist ja nicht nötig, daß die Apparate besonders laut sprechen, sondern es genügt schon die Möglichkeit, Signalzeichen auf diesem drahtlosen Wege zu übermitteln. Mit Hilfe des Peil-Rahmens läßt sich die Richtung der Unglücksstelle und sogar ihre Neigung gegen die Beobachtungsstelle ziemlich genau bestimmen. In jedem Falle wird auch dicht am Fahrerschacht eine oberirdische Grubenstation eingebaut, die für den normalen gesicherten Betrieb gedacht ist.

*

Das Aeromobil.

Eine deutsche Erfindung.

Einem deutschen Ingenieur ist es gelungen, ein Flugzeug zu konstruieren, das gleichzeitig als Auto verwendet werden kann. Die Bahnbedarf-A.-G. hat den Bau dieses Aeromobils, wie es benannt worden ist, übernommen und wird in der nächsten Zeit mit der neuen technischen Erfindung an die Oeffentlichkeit treten.

Das neuartige Beförderungsmittel ist derartig konstruiert, daß es der Pilot vor dem Start durch die Straßen zum Flugplatz fahren und dort nach wenig zeitraubendem Umbau als Aeroplan benutzen kann. Umgekehrt bedarf es bei der Landung gleichfalls nur weniger Handgriffe, um aus dem Luftein Straßenfahrzeug zu machen.

Die Handhabung bei der Umformung soll so einfach sein, daß es nur weniger Instruktionen bedarf, um auch dem Laien die Verwandlung möglich zu machen. Wenn das Aeromobil als Verkehrsmittel auf dem Boden benutzt wird, dann sind die Tragflächen zusammengeklappt und an den Rumpf des Fahrzeuges gezogen, so daß es für den übrigen Straßenverkehr nicht hinderlich wird. So auf ein Minimum von Platzverdrängung zusammengelegt, kann das Aeromobil in Automobilgaragen in der Stadt untergebracht werden. Seine Vorteile sind, abgesehen von der Sicherheit, die es als Luftfahrzeug bietet und worin es den normalen Aeroplanen in nichts nachstehen soll, ein billiger Anschaffungspreis, bequeme Unterbringungsmöglichkeit und einfache Handhabung beim Fliegen. Es ist durch diese Vorzüge, neben der praktischen Verwendung als Beförderungsmittel, besonders für Sport- und Reisezwecke geeignet und dürfte, falls die demnächst stattfindenden öffentlichen Flüge zur Zufriedenheit ausfallen, eine wesentliche Förderung des Flugverkehrs mit sich bringen.

Die Besuche, die der Erfinder Ing. Maykemper den meisten deutschen Großstädten in seinem Aeromobil noch in diesem Jahre abstatten wird, werden erweisen, inwieweit das neue Land- und Luftverkehrsmittel eine Umwälzung auf aeronautischem Gebiete mit sich bringen wird.

*

(Der neue Lloyddampfer „Berlin". Der auf der Werft des Bremer Vulcan in Vegesack erbaute Passagier- und Frachtdampfer „Berlin" wurde nach erfolgreicher Probefahrt vom Norddeutschen Lloyd in Dienst genommen. Der Dampfer ist mit zahlreichen technischen Neuerungen ausgestattet. Die angestellten Versuche mit der drahtlosen Telephonie zwischen den Dampfern „Berlin" und „Columbus" waren erfolgreich und ließen die Bedeutung der drahtlosen Telephonie für die Verständigung von Schiff zu Schiff und auch mit dem Lande erkennen. Der Dampfer „Berlin" wird am 26. September voll besetzt seine erste Reise nach Neuyork antreten.

Sport.

Boxen.

Samson-Körner boxt in Gelsenkirchen.

Dem Boxlehrer Votroff ist es gelungen, den in Berlin gegen Breitensträter unterlegenen früheren Schwergewichtsmeister Paul Samson-Körner nach Gelsenkirchen zu verpflichten. Samson-Körner wird in der 15 000 Personen fassenden Ausstellungshalle gegen erste internationale Klasse boxen. Der Zeitpunkt des Kampfabends ist noch nicht endgültig festgesetzt worden.

Samson-Körner — Clement.

Aus Berlin wird gemeldet, daß im kommenden Monat der deutsche Halbschwergewichtsmeister Paul Samson-Körner mit dem Europameister Clement um dessen Titel zusammentreffen wird. Kommt der Kampf wirklich zustande, dürfte Samson den ersten Europameistertitel nach Deutschland bringen.

Die Boxkämpfe in Duisburg

brachten am Sonntag im Haupttreffen, bei dem Rudi Wagener dem Holländer Jansma gegenüberstand, einen ausgeglichenen Kampf bis zur sechsten Runde. Dann hatte der Holländer das Pech, sich den rechten Unterarm zu brechen, so daß er zur Aufgabe des Kampfes genötigt war.

(Eingesandt.)

Heeren, 2. Okt. (Stenographie-Kursus.) Demnächst beginnt hier ein Kursus in der Reichskurzschrift. Der Kursus soll zirka 30 Stunden dauern. Die Reichskurzschrift ist von amtl. Seite in allen Handelsschulen eingeführt worden; nur sie darf an den Schulen gelehrt werden. Alle Anwärter für den Staatsdienst (Post, Eisenbahn) müssen die Kenntnis dieser Kurzschrift nachweisen können. Auch für die kaufmännische Bürotätigkeit ist die Stenographie unbedingt notwendig. Beachtet man die Stellengesuche in der Zeitung, so wird man finden, daß gerade Stenographiekundige immer wieder gesucht werden. Für den Privatmann bietet die Kurzschrift natürlich auch manchen Vorteil; denn auch für ihn gilt das Sprichwort: „Zeit ist Gold!" Es ist daher zu begrüßen, wenn in unserer doch so abgelegenen Gemeinde ein Lehrgang in der genannten Schrift stattfindet. Hoffentlich werden sich die genügenden Teilnehmer finden, damit ein Kursus zustande kommen kann.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Sonnabend, den 3. Oktober 1925.

1.15—2.30 Uhr abends Preisgekrönte Walzer. 1. Busch: Valse d'amour. 2. Elsner: Mein Stern. 3. Foster: Prärieblumen. 4. Gretscher: Rheinischer Walzer. 5. Sommer: Straussiana. 6. Wemheuer: Maientanz. 7. Winterfeld: Jugenderinnerungen.

3—4 Uhr nachm. Lesestunde „Götter- und Heldensagen" (Alarich Lichtweiß).

4.30—6 Uhr nachmittags Unterhaltungskonzert (Uebertragung aus Dortmund).

6.10 Uhr abends „Bastelfunk" von Ing. E. Schultz, Münster.

7 Uhr abends Vortrag: „Der Sternhimmel im Oktober" (Dr. Wegner, Berlin, gesprochen von W. Wahl, Münster).

7.15 Uhr abends Vortrag: „Der Rythmus in der menschlichen Arbeit" (cand. rer. pol. Decking, Münster).

8 Uhr abends Vorlesungen aus „Franz vor Assisi" zum 700jährigen Todestage (Henry Thode, Berlin).

8.30 Uhr abends Holländischer Abend von Hendrik Veldkamp (Bariton), Holland. 1. Herrmann-Walzer, Fantasie für Streichorchester. 2. Coenen: Heimatsklänge Adagio. 3. a) Klage, b) Abschied, c) Berz op Zoom, Dankgebet (Altniederländische Volkslieder). 4. Jakma: Le Reveille du Papillon (Ballettszene). 5. Wilton: Nizzette (Serenata). 6. Amory: Twee lyrische Stukken Viool e Piano. a) Berceuse, b) Larghetto. Viool: Arno Schmidt. 7. Lieder im Volkston. a) Marleentje (Liebeslied), Njordlied (Ruderlied der Leidener Studenten), b) Drinklied (Trinklied), Ik ken een Lied (Ich kenne ein Lied), Myne Lente (Mein Lenz). 8. a) Koster: Berceuse, b) Appy: Nocturne, Violoncel e Piano. Violoncel: Arthur Banthau. 9. Siep: Oud Hollandsche Boerendansen. 10. Grossl: Le Rossignol-Polka Ocarina et Piano. 11. Van: Valse Verveine.

*

Dortmunder Rundfunk.

Sonnabend, den 3. Oktober 1925.

4.30—6 Uhr nachm. Leo Fall-Nachmittag aus Anlaß des Ablebens des beliebten Operetten-Komponisten. Mitwirkende: Fred Schommer und Liesl Renar von der städt. Operette und das Dortmunder Funkorchester. Stücke aus: „Geschiedene Frau", „Dollarprinzessin", „Rose von Stambul", „Madame Pompadour".

7 Uhr Vortrag „Der Sternhimmel im Oktober" von Dr. Wegener, Berlin. (Uebertragung aus Münster).

8 Uhr abends Vortrag: Franz von Assissi (zum 700jährigen Todestage, Henry Thode, Berlin).

8.30 Uhr abends: Holländischer Abend (Uebertr. aus Münster).

9.30 Uhr abends: Zweite heitere Karl Struwe-Stunde. Anschließend Tanzmusik.

In französischen Kerkern.

Frankreich hat es immer verstanden, sich in den Nimbus der Zivilisation zu hüllen und Deutschland anzuklagen. Eine geschickte Propaganda, der wir leider nichts Gleichwertiges an die Seite zu setzen hatten, wußte fremden Völkern diese Lüge mit solcher Klugheit und Unermüdlichkeit einzuhämmern, daß sie in vielen Ländern fast zum unumstößlichen Dogma geworden ist. Nicht einmal die barbarische Handlungsweise der schwarzen und weißen Franzosen an Rhein und Ruhr hat dieses Dogma zu erschüttern vermocht. Und doch gehört das zum Ungeheuerlichsten, was die Ruhrgefangenen an Qualen in französischen Kerkern und besonders in der Hölle von St. Martin auf der Insel Ree haben erdulden müssen. In Deutschland und wohl in der ganzen Welt gibt es im 20. Jahrhundert kein Gefängnis, das mit diesem Kerker auch nur im entferntesten verglichen werden könnte. Mit dem Abschaum der Menschheit, mit Mördern, Räubern, Meineidigen, Sittlichkeitsverbrechern zusammengepfercht, haben deutsche Männer in diesem Kerker geschmachtet. Unter furchtbaren körperlichen Mißhandlungen und noch größeren seelischen Qualen haben in diesen Höhlen Unschuldige für ihr Vaterland gelitten, der Willkür entmenschter Aufseher und ihrer Gehilfen aus den Verbrechern selbst schutzlos preisgegeben. Die erschütternde Darstellung, die Gustav von Oetinger in seinem Buche „In französischen Kerkern" davon gibt, sollte bis in die entferntesten Winkel Deutschlands und des Auslandes dringen. Dazu sollte jeder, der sein Vaterland liebt, beitragen. Die einfache, aber doch von dem Grauen des Erlebten durchzitterte Darstellung ist in ihrer Sachlichkeit eine ungeheure Anklage gegen Frankreich, aber gleichzeitig auch das schönste Loblied auf die Männer, die solches stark und unbefangen für ihr Vaterland duldeten.

Das Buch, das in dem durch die Herausgabe von vaterländischen Büchern bekannten Verlage Wilhelm Köhler, Minden i. W., erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben ist (Preis nur ℳ 2.), muß in alle Kreise dringen.

Abonnementsbeträge

dürfen an die Boten nur gegen die von uns namentlich ausgestellten Quittungen gezahlt werden. Eine andere Zahlungsart geht auf Gefahr der Abonnenten.

Verlag der Kamener Zeitung.

Alhambra-Lichtspiele

Kamen, Weststrasse 9.

Wieder ein Spitzenerzeugnis der Filmindustrie!
Ein Meisterwerk des Regisseurs Henry King!
Eine Glanzleistung der Filmschauspielerin Lillian Gish!

Ab Freitag, den 2. Oktober, bis voraussichtlich Dienstag, den 6. Oktober:



Die weiße Schwester

11 unübertreffbare Akte 11.

. . . In diesem Film ist viel Herrliches. Wie die Welt darin lebt als trennende Gewalt. Dieser Barockpalast, diese Gärten und Jagden, das Kriegsschiff, das Kloster, endlich der Vesuv mit einer fremden, feindlichen, tödlichen Schönheit: Das Auge eines wunderbaren Regisseurs sah das, und ein glänzendes Talent gab es wieder. Aber das Schönste sind doch die Liebesszenen: der Abschied, die Fahrt im Wagen, die tönende Schiffssirene, die letzten Küsse, der Blick des Mädchens aus dem Wagenfenster, wie feinfühlend und unendlich ergreifend ist das in Bildern gegeben.

Lillian Gish spielt das Mädchen mit einer überirdisch süßen Schwermut, mit einer gebrechlich tiefen Innigkeit, mit wissender Hilflosigkeit und ahnungsvoller Zartheit. Eine schöne Seele — und der Zauber eines ganz jungen Mädchens. Einmal tanzt sie im Garten, nach der Musik von Straßensängern, mit einer umflorten, fragenden, seelenvollen Lieblichkeit — unbeschreiblich zart! Und filmschauspielerisch höchsten Ranges. Der Blick oft bis zur Leblosigkeit gebrochen und bis zur Heiligkeit beseelt, so daß sie wie eine göttliche Marionette und wie ein **entrückter Mensch** erscheint.

Zu diesem wunderbaren Filmwerk bringen wir außerdem 2 Lustspiele.

1. „Er" auf der Fuchsjagd
3 Akte.

2. Tip u. Top bekämpfen d. Mädchenhandel
2 Akte.

Wochentags Anfang 7 Uhr. Kassenschluß 8.30.
Sonntags Anfang 2.30. Kassenschluß 8.45.

Wir erwarten wieder großen Andrang und bitten unsere verehrten Besucher, möglichst schon die Wochentagsvorstellungen zu besuchen.

Um einem jeden den Genuß dieses hervorragenden Filmwerkes zu ermöglichen, haben wir trotz der enorm hohen Aufführungskosten von einer Erhöhung der Eintrittspreise Abstand genommen. Wir sind überzeugt, daß dieses Meisterwerk selbst Kinoscheue zu Kinobesuchern machen wird. 3256

Geschäftsbücher zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung



Teppiche

Wolltapestry strapazierfähiges Gewebe feine Persermuster
ca. 250/350 **95.—** ca. 200/300 **58.—** ca. 170/240 — **39.50**

Velour „Prima" solide Qualität, aparte Persermuster
ca. 250/350 **128.—** ca. 200/300 **85.—** ca. 170/240 — **58.00**

Wollplüsch „Täbris" hervorragend bewährtes Fabrikat
300/400 **265.—** 250/350 **185.—** 200/300 **125.—** 170/240 — **82.00**

Velvet „Extra" bekannt best. Markenfabrik. vornehme Farbstellungen
300/400 **295.—** 250/350 **225.—** 200/300 **135.—** 170/240 — **95.00**

Tournay „Vorwerk" deutsch. Edelfabr. feinst. Perserkopien
ca. 3/4 m **510.—** ca. 2½/3½ **345.—** ca. 200/300 — **245.00**

Axminster reinwollenes Plüschgewebe, moderne u. Persermuster
ca. 200/300 **78.—** ca. 170/240 — **54.00**

Verbindungsstücke selten schöne Perserfarben
ca. 90/200 mit Franse **42.—** **36.—** — **24.50**

Läuferstoffe ca. 67 cm breit, in sämtlichen Qualitäten enorme Auswahl
Velour **9.50** Haargarn **4.75** Bauclé **3.90** Jute — **1.50**

Cocosläufer nur prima Qualität, in neuen Farbstellungen
200 cm **10.50** 120 cm **6.50** 90 cm **4.50** 67 cm — **2.95**

Vorlagen
Velour **9.50** Wolltapestry **5.75** Jutetapestry — **2.95**

Gardinen

Stores geschmackvolle moderne Verarbeitung mit englischem Tüll und ausgebogtem Abschluß
5.90 **3.90** **2.50** — **1.50**

Stores aparte Filet-Antique-Ausführung, teilweise mit Handspitze etc.
19.50 **12.50** **9.50** — **7.50**

Scheibengardinen ca. 50—65 cm breit
0.95 **0.75** **0.58** — **0.35**

Borden englisch Tüll und Etamine mit und ohne Volant . . . . . **0.95** **0.85** **0.65** — **0.45**

Etamine 150 cm breit, gute weiche Qualität
1.25 — **0.85**

Spannstoffe Tupfen und hübsche neue Muster
130—160 cm breit . . . . . **3.75** **2.25** **1.45** — **0.95**

Mull mit kleinen Webfehlern, 120 cm breit . . . — **1.25**

Waffelbettdecken mit Fransen und ausgebogt, mit kleinen Webefehlern . . . . . **5.50** **4.50** — **3.50**

Bettdecken Etamine mit vielen Motiven, Durchsätzen und Klöppelverarbeitung
über 2 Betten **9.50** über 1 Bett — **4.50**

Tüllbettdecken prima Qualität, 2-bettig mit kleinen Webefehlern — **9.50**

Dekorationen

Rips Baumwolle, bedruckt
130 cm breit . . . . . **2.75** **2.25** — **1.95**

Madras Dekorationsstoff
dunkelgrundig indanthren, 130 cm breit . **4.75** **3.90** — **2.75**

Woll-Alpacca 130 cm breit
in allen Farben, schwere Qualität . . . . . — **2.75**

Velvet uni, der moderne Dekorationstoff
130 cm breit . . . . . — **6.75**

Madras - Garnituren, waschecht mit schönen Mustern
2 Schals, 1 Querbehang . . . . **9.75** **8.75** **6.75** — **4.95**

Leinengarnituren Kochellein mit schöner Kurbelstickerei
3-teilig . . . . . **9.50** **7.50** — **5.75**

Tischdecken in Kochelleinen, Gobelin und Plüsch . . . . . **19.50** **9.50** — **3.50**

Gobelin-Divandecken Perser und Blumenmuster
schwere Qualität mit Fransen **34.50** **29.50** **24.50** — **16.50**

Divandecken
Moquette **59.—** Fellimit. **48.—** Plüsch — **29.50**

Divan-Wandbehänge in Bildern und Persermustern . . . . . **9.50** **8.50** — **5.75**

Gebrüder ALSBERG
Hamm (Westf.)

Fachmännische Beratung!
Kostenanschläge unverbindlich!

Das führende Haus der guten Qualitäten

Wir müssen

unsere Geschäftsräume Balkenstrasse 38

bis Ende Oktober räumen.

Um die noch vorhandenen grossen Lagerbestände möglichst restlos auszuverkaufen, haben wir unsere bisherigen schon so niedrigen Ausverkaufspretse **nochmals ganz bedeuteud herabgesetzt.**

Nutzen Sie die billigen Preise aus.

Eick & Comp., Dortmund

Balkenstrasse 38. 3249